

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 354. Die „Lodzer Volkszeitung“ erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementpreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post 3 Złoty 4.-, wöchentlich 3 Złoty 1.-; Ausland: monatlich 3 Złoty 7.-, jährlich 3 Złoty 84.- Einzelnummer 15 Groschen, Sonntags 25 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:
Lodz, Petrikauer 109

Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508
Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends.
Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30-3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengepaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnachrichten und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Złoty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag. **9. Jahrg.**

Englisch-französische Finanzbesprechungen in Paris.

Beratungsgegenstand: die Reparationsfrage.

Paris, 28. Dezember. In Paris finden augenblicklich Verhandlungen zwischen Vertretern des englischen Schatzamtes und des französischen Finanzministeriums statt, um den Standpunkt der beiden Regierungen in der Reparationsfrage einander näher zu bringen. Diese Besprechungen, die keinen amtlichen Charakter tragen, sollen dazu dienen, den Boden für eine direkte Aussprache zwischen Laval und Macdonald vorzubereiten. Das Dementi, das der Quai d'Orsay im Zusammenhang mit der angeblichen Einladung Macdonalds an Laval erlassen hat, darf auch nicht dahin ausgesetzt werden, als ob eine Zusammenkunft zwischen den beiden Staatsmännern nicht beachtigt sei. Man betont vielmehr schon jetzt, daß eine derartige Aussprache vor der Regierungskonferenz im Rahmen der von den Sachverständigen gemachten Vorschläge liegen würde. Bei dem von der französischen Presse gemeldeten Schreiben Macdonalds soll es sich außerdem um einen Privatbrief vertraulicher Natur handeln, so daß das Dementi des Quai d'Orsay, der bekanntlich die amtliche Einladung des englischen Ministerpräsidenten an Laval ablehnet, sehr verständlich ist. Bei den augenblicklichen Pariser Verhandlungen wird englischerseits der bereits in Basel zum Ausdruck gekommene Standpunkt vertreten, wonach die von den Sachverständigen vorgeschlagene Regelung sich nicht auf die Tributzahlungen, sondern auch auf die interalliierten Schulden beziehen müsse.

Amsterdam, 28. Dezember. In einer Pressemitteilung erklärte das nach Holland zurückgekehrte holländische Mitglied des Baseler Sachverständigenausschusses, Colijn,

dass man sich angesichts des Umstandes, daß der Ausschuss bei seiner Arbeit an bestimmte Grenzen gebunden war, über das einstimmig erzielte Ergebnis seiner Beratungen erfreut zeigen könne. Den wichtigsten Teile gebe das vierte Hauptstück. Wenn man die dort niedergelegten Feststellungen ruhig durchlese, so werde man wahrnehmen, daß der Ausschuss deutlich dargelegt habe, daß Deutschland die Zahlungen, die es unter dem Young-Plan leisten solle, nicht transponieren könne, ohne die gegenwärtige Lage zu verschlechtern. Gleichzeitig aber sei ausgeführt worden, daß eine Streichung der deutschen Zahlungen allein das Problem nicht löse, so lange andere Länder zur Bezahlung ihrer Schulden verpflichtet blieben. Die Schlusfolgerung des Sachverständigenausschusses gehe somit dahin, daß beide Fragen gleichzeitig behandelt werden müssten, und zwar so schnell wie möglich, wenn man eine Katastrophe verhindern wolle. Was das Zustandekommen der einzelnen Hauptstücke des Baseler Gutachtens angehe, so stammten die Entwürfe zum ersten Hauptteil von Dayton, zum zweiten Hauptteil von Dayton und Rist, zum dritten Hauptteil von Dr. Melchior und zum vierten Hauptteil von Rydbeck und ihm (Colijn) selbst.

Mit Bezug auf die bevorstehende neue Reparationskonferenz der Regierungen, betonte Colijn schließlich noch, daß für den Fall, daß die verantwortlichen Staatsmänner keine Beschlüsse von wichtiger Bedeutung fassen würden, die Lage in Europa auch damit in der ganzen Welt noch ernster werden müsse, als sie es jetzt schon sei.

Ein Reichsdeutscher wegen Spionageverdachts verhaftet.

Warschau, 28. Dezember. Wie aus Thorn gemeldet wird, wurde dort der deutsche Reichsangehörige Erich Bonjor unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er befand sich im Korridorzug auf der Fahrt von Königsberg nach Breslau und soll zu Spionagezwecken photographische Aufnahmen von Eisenbahnoobjekten gemacht haben. Bonjor wurde aus dem Zug geholt und im Thorner Gefängnis untergebracht.

Immer mehr zu den Vorwürfen der russischen Regierung Stellung, daß er einen russischen Staatsbürger zum Attentat auf den Moskauer japanischen Botschafter habe verleiten wollen. Dr. Wanjek erklärte einem amerikanischen Pressevertreter, daß diese Anschuldigung ganz unbegründet sei. Er sei bereit, vor Gericht zu beschwören, daß die gegen ihn erhobenen Beschuldigungen grundlos seien. Den russischen Staatsbürger, den er angeblich habe zum Attentat verleiten wollen, kenne er seit drei Jahren. Er habe sich dieses Russen wiederholt zur Erlangung von Theaterkarten und zur Vermittlung beim Ankauf von Alttümern bedient. Niemals jedoch habe er mit diesem Russen über Politik gesprochen.

Japans Generale geben nicht nach.

Tokio, 28. Dezember. Kriegsminister Araki erklärte am Montag, daß das Vorgehen der Japaner in der Mandchurie nicht durch diplomatische Noten beeinflußt werden könne. Der Krieg werde so lange dauern, bis die ganze chinesische Armee südlich der chinesischen Mauer sei.

Geschlossene Front gegen die Kommunisten in China.

Changhaï, 28. Dezember. Nach einer amtlichen Meldung der Kantoner Regierung haben die Kanton-Truppen Befehl erhalten, gemeinsam mit den Nanking-Truppen gegen die chinesischen Kommunisten vorzugehen. Der Oberbefehlshaber der Kanton-Truppen wird die militärischen Operationen sofort aufnehmen. Durch militärische Zusammenarbeit zwischen Kanton und Nanking soll die kommunistische Gefahr in China beseitigt werden.

Die neue chinesische Regierung gebildet.

Nanking, 28. Dezember. Die neue Regierung wurde heute gebildet. Staatspräsident ist Lin Sen, Ministerpräsident wurde Sun Fo.

Unser Kampf im Unterhaus.

Von George Lansbury, Führer der englischen Opposition.

Die erste Verhandlungsperiode des englischen Unterhauses nach der Neuwahl ist vor Weihnachten beendet worden. Sie schloß, wie nicht anders zu erwarten war, mit einer Vertrauensabstimmung für die von Macdonald geführte nationale Regierung. Die Opposition hat im Unterhaus einen besonders schweren Stand, sie weiß aber auch, wie die nachfolgenden Auseinandersetzungen des Oppositionsführers Lansbury beweisen, zu arbeiten und zu kämpfen.

Manche Leute behaupten, unser Einfluss im Unterhaus sei zur Bedeutungslosigkeit verurteilt, weil wir zahlmäßig schwach sind. Das ist jedoch nur teilweise richtig. Eine Opposition, die entschlossen für ihre Ideale eintritt, wird immer fähig sein, den Lauf der Dinge zu beeinflussen. Gewiß konnten wir nicht verhindern, daß die Regierung auf Nahrungsmittel und andere Waren Zölle legte, aber wir haben klar und deutlich den Weg aufgezeigt, den die „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen bedenken, daß es für parlamentarisch unerfahren Männer nicht gerade leicht ist, am Rednerpult zu stehen und die Führungsrolle „Nationale Regierung“ uns führt. Mit fluger Taktik, mit voller Kraft haben wir uns an der Diskussion beteiligt und alle Mitglieder des Unterhauses anerkannt unsere Mitarbeit. Unsere Freunde im Lande müssen beden

genossenschaftlichen Zusammenarbeit ausgestalten. Bei dem Kampf, der augenblicklich vor uns liegt, ist es leicht möglich, daß wir uns mit dieser oder jener Interessengruppe bei den Abstimmungen vereinigen. Keinesfalls aber darf eine solche Verbindung dadurch erlaufen werden, daß wir das auf uns gesetzte Vertrauen auch nur im geringsten enttäuschen.

Wir alle, damit meine ich sowohl die Abgeordneten als auch jene, die im Vande draußen für die Sache der Arbeiterbewegung kämpfen — wir alle müssen uns daran erinnern, daß die Arbeiterbewegung nicht bloß eine Handvoll Abgeordneter, nicht bloß mit einer Organisationsmaschinerie verbunden ist. Wir vertreten die 7 Millionen Menschen, die es bei der letzten Wahl ablehnten, noch weiterhin diese unsinnige Politik mitzumachen. Deshalb müssen unsere Entscheidungen von dem Vertrauen unserer Wähler getragen werden. Hinzu kommt die riesige Zahl organisierter Gewerkschaften, die ebenfalls Kraft, Zeit und Geld für die Bewegung opfern. Präsident Wilson sagte einmal: „Wenn wir das Volk bestreiten, erübrigt sich alles andere“. Ich wünschte, es würde im Unterhaus nach diesem Leitgedanken gehandelt. Ich für meinen Teil glaube daran, daß uns dies gelingen wird.

(„Daily Herald“)

Neue Bankzusammenbrüche in Amerika.

Aus New York wird gemeldet: Sechs kleinere Banken in der Umgebung von New York mit einem Einlagestand von insgesamt 50 Millionen Dollars haben im Laufe des gestrigen Tages ihre Schalter geschlossen. Die Schließung ist auf die in den letzten Tagen erfolgten starken Abhebungen zurückzuführen, denen sich die Banken nicht gewachsen zeigten.



Der Bruder Mussolinis,

Arnaldo Mussolini, der Chefredakteur des Faschistenzettels „Popolo d’Italiano“, ist dieser Tage in Rom gestorben.

Indien vor einer Revolution?

Blutige Zusammenstöße bei der Ankunft Gandhis in Bombay.

Bombay, 28. Dezember. Mahatma Gandhi traf am Montag, von der Londoner Konferenz nach Indien zurückkehrend, in Bombay ein. Kurz vor seiner Ankunft war es zu schweren Zusammenstößen zwischen Parteien und Kongressanhängern gekommen. Die „Unberührbaren“, die Gandhi beschuldigen, die Durchsetzung ihrer Forderungen nach entsprechender Vertretung in den indischen Provinzparlamenten verhindert zu haben, waren mit Stöcken, Glasscherben, Messern und anderem bewaffnet. Sie rissen die Fahnen und Girlanden, die von den Kongressanhängern in den Straßen angebracht waren, herunter. Kurz vor der Ankunft von Gandhis Dampfer strömten sie zum Hafen, wo sich ein Gesicht zwischen ihnen und den Kongressanhängern entspann, das erst durch starke Polizeiaufstellungen beendet werden konnte. Bei der Prügelei wurden 25 Personen verletzt.

Der ursprünglich vorgesehene großartige Empfang, bei dem Gandhi in einem mit weißen Pferden bespannten Wagen durch die Straßen Bombays fahren sollte, war fallen gelassen worden. Trotzdem hatte sich eine ungeheure Menschenmenge am Hafen eingefunden und riesige Menschenmassen, die auf 500 000 geschätzt werden, drängten sich in den Straßen. Gandhi wurde von Patel und dem Mäzenführern Ansari sowie von seiner Frau an Bord des Schiffes begrüßt. Gandhi schritt unter die Menge, die ihn mit lautem Rufen begrüßte und ihm Girlanden aus indischem Garn zwarf. In den Straßen wurde Gandhi mit Rufen begrüßt, die zum Ungehorsamkeitsfeldzug aufforderten.

Gandhi erklärte Pressevertretern, den Erfolg der Londoner Konferenz halte er für sehr gering. Die Konferenz sei nur ein Debattierklub gewesen. Vor dem Waffenstillstand von Delhi sagte Gandhi, er betrachte die Unterzeichnung dieses Vertrages als einen Akt staatsmännischer Klugheit von Seiten des indischen Kongresses. Später hielt Gandhi eine Rede, in der er das Volk aufforderte, sich bereit zu halten, wenn der Kampf unvermeidlich sei. Er werde aber keinen Versuch unterlassen, um eine zügliche Lösung zu finden.

Patel, der auf demselben Dampfer wie Gandhi in Bombay eintraf, bemerkte in einem Interview, daß die britische Rundfunk-Konferenz sich als ein Fehler lag

46. Tag des Brest-Prozesses.

Abg. Sawicki wird verteidigt.

Reden der Rechtsanwälte Ujazdowski und Czernicki.

Der geistige 46. Tag des Brest-Prozesses stand noch ganz im Zeichen der Weihnachtsfeiertage. Bei Beginn der Verhandlungen um 10.45 Uhr waren erst zwei Angeklagte zugegen, und zwar die Abgeordneten Majtek und Kierius. Selbst der Abg. Sawicki, dessen Verteidiger als erster sprach, war zu Verhandlungsbeginn noch nicht anwesend. Bevor der Vorsitzende dem Verteidiger das Wort zu seinen Ausführungen erlaute, teilte er mit, daß ein Brief des Abg. Józef Moraczewski eingelaufen sei, worin dieser gegen die Behauptung des Rechtsanwalts Szurlej, als habe er sich darüber gefreut, daß Abgeordnete in den Gefängnissen geschlagen würden, protestiert.

Rede des Rechtsanwalts Ujazdowski.

Darauf hielt der Verteidiger des Abg. Sawicki, Rechtsanwalt Ujazdowski, seine Verteidigungsrede. Er begann wie folgt:

Hohes Gericht! Hier wurde viel von zahlreichen Vergehnissen der Verfassung und der Grundrechte des Volkes gesprochen. Derartige Vergehnisse sind aber ein schlechtes Beispiel und können leicht die untere Bürokratie zur Nachahmung verleiten. Diese Übergriffe der unteren Bürokratie bilden aber in den Augen der breiten Volkschichten das moralische Antlitz der „Sanacja“.

Polizei und Verwaltungssämler in der Sanacija.

Rechtsanwalt Ujazdowski charakterisiert sodann die Rolle des Polizisten in der Sanacija. Unter Hinweis darauf, daß die Hauptaufgabe der Polizei die Aufrechterhaltung der Sicherheit und Ordnung sei, kommt der Rechtsanwalt an Hand der durch die Verhandlung erstaunlich gewordenen Tatsachen zu dem Schluss, daß unsere Polizei ihre kardinale Aufgaben nicht erfüllt und wiederholt verschiedene strafbare Handlungen von Sanacijaanhängern nicht nur toleriert, sondern diesen sogar wohlwollend zugeschaut habe. Dieses trostet auch auf die Tätigkeit der Starosten und der Finanzämter zu.

Die Soldatenuniform im Sanacjapolen unbeliebt.

Im weiteren Verlauf seiner Rede geht Rechtsanwalt Ujazdowski zur Besprechung des Verhältnisses der Bevölkerung zum Militär über und erklärt mit Bedauern, daß die Militäruniform zur Zeit der Sanacija-Regierungen im Polen vom Volke nicht mehr so geliebt werde, wie es früher der Fall war. Der Grund hierfür sei vor allem in der Militarisierung der politischen Verwaltung des Landes zu suchen,

die von Partegeist erfüllt sei. Als Beispiel könne aus der Übersicht der Offiziere auf den damals frakten und bereits verstorbenen Abg. Jan Dombrowski dienen.

Der wirkliche Volksvertreter und die Karikatur eines Abgeordneten.

Rechtsanwalt Ujazdowski bepricht sodann die Rolle des Sejm im Volle und bezeichnet den Abgeordneten als Verbindungsman zwischen dem Staat und dem Volke. Man habe jedoch die Autorität des Abgeordneten durch Schmähungen und Beleidigungen zu untergraben versucht. Der Bauer habe aber erkannt, daß Beleidigungen niedrige Ursachen haben. Da habe man die Autorität des gesamten Sejm durch den Wahlsieg des Regierungsblocks vernichtet. Der heutige BB-Abgeordnete, zu dessen Versammlungen die Bauern fast zwangsläufig getrieben werden, stelle aber nur die Karikatur eines Abgeordneten dar. Dem wirklichen Arbeiter- und Bauernabgeordneten wird aber die Verständigung mit den Wählern erschwert.

Die Tätigkeit des Abg. Sawicki.

Sodann kommt der Rechtsanwalt auf die politische Rolle des Abg. Sawicki zu sprechen. Sawicki habe seine Tätigkeit als Bauernführer im Zeitabschnitt der „Einheitsstaatlichkeit“ des polnischen Bauern begonnen und habe diesem vorzubeugen versucht. In den Versammlungen habe er darum über begangene Missbräuche, Rechtslosigkeiten und Gewalttaten sprechen müssen. Dennoch könne die Tätigkeit Sawickis nicht aufrührerisch genannt werden. Rechtsanwalt Ujazdowski unterzieht hierauf die Belastungszeuge, meist Polizisten und Konsidenten, einer Charakteristik und erklärt, daß die Zeugen oft infolge Überreichs kündigen und infolgedessen den wahren Sachverhalt nicht schildern. Der Bauer dagegen habe viel vom Schmutz und spreche daher vor Gericht die reinste Wahrheit. Alle Bauernzeugen haben aber ganz entschieden eine staatsfeindliche Tätigkeit des Abg. Sawicki, die ihm zur Last gelegt wird in Abrede gestellt.

Abschuß für den Staatsanwalt.

„Wenn ich von den Entlastungszeugen spreche, fahrt Rechtsanwalt Ujazdowski fort, so kann ich den Zeugen Dr. Brona, welcher Vorsitzender des Zentralkomitees der Bauernpartei ist, nicht übergehen. Seine Aussagen habe für den Prozeß große Bedeutung. Der Herr Staatsanwalt Grabowski fühlt sich aber berechtigt, von Herrn Dr. Brona und Herrn Waleron wie folgt zu sprechen: „Wenn ich die Augen schließe, so sehe ich diese Brony und Walecy“ (Eine Anspielung auf die Namen dieser Zeugen). Der Herr Staatsanwalt wollte uns wahrscheinlich durch Anführung dieser Satzwendung zeigen, wie ein Mensch mit guter Erziehung spricht. Ich bin aber der Meinung, daß dieses Beispiel verfehlt war.“

Haltlose Anklagen.

Rechtsanwalt Ujazdowski widerlegt sodann die gegen Sawicki erhobenen Anschuldigungen, daß er zu Unruhen unter Anwendung von Misshandeln und Stöcken und zur Nichtzahlung von Steuern aufgerufen habe. Abg. Sawicki habe wohl einmal von Steuern gesprochen, und zwar über die Ausgleichssteuer, die noch nach dem 1. Weltkrieg erhoben wurde. Er habe jedoch nicht zur Nichtzahlung dieser Steuern aufgerufen, sondern dem Bauern mir anheimgestellt, Berufung einzulegen. Dies sei doch über Maßen legal gewesen. Wenn noch dem Abg. Sawicki zur Last gelegt werde, er habe die Bevölkerung aufgerufen, sich vor der Polizei nicht zu fürchten, so sei das doch ebenfalls kein Vergehen, sondern nur ganz natürlich.

Der zweite Verteidiger des Abg. Sawicki.

Der „Centrolew“ eine geschichtliche Notwendigkeit.

Nachdem Rechtsanwalt Ujazdowski geendet hatte, hielt der zweite Verteidiger des Abg. Sawicki, Rechtsanwalt Czernicki, seine Rede. Er erklärt, daß angesichts aller von der Sanacija und den Nachmairegierungen verübten Rechtslosigkeiten der „Centrolew“ zur Verteidigung des Rechts und der Ordnung entstehen mußte. Das war eine geschichtliche Notwendigkeit. Es haben sich schreckliche, geradezu blutige Sachen zugestanden. Heiligste Pflicht der polnischen Demokratie war es daher, sich der um sich greifenden Rechtslosigkeit entgegenzustellen. Wäre der „Centrolew“ nicht entstanden, so wäre das eine traurige Erscheinung des Marasmus der Deutlichkeit gewesen. Der „Centrolew“ habe seine Pflicht erfüllt, indem er dem gefleckten Volk die Augen geöffnet hat über alles Böse, das sich in Polen breitmacht. Hier zählt Rechtsanwalt Czernicki zahlreiche Fälle von Rechts- und Verfassungsbrüchen sowie Wahlmissbräuchen auf. Auf die Tätigkeit der höchsten Kontrollkammer übergehend, erklärt Rechtsanwalt Czernicki, daß diese alle, auch die fatalsten Maßnahmen der Regierung kritiklos akzeptiert habe. Zur Tätigkeit des Abg. Sawicki übergehend, stellt der Verteidiger die Frage, ob dieser nicht durch einen Fehlzug auf die Anklagebank gelangt sei. Er verzerrt hierbei einzeln die Aussagen der Polizisten und Konsidenten, die sich nach Meinung des Rechtsanwalts, bei ihren Aussagen davon leiten ließen, dem Herrn Starost und dem Polizeikommandanten zu gefallen. Der

Lagesneigkeiten.

Lehrer sein ...

Zur Tagung der deutschen Junglehrer im hiesigen deutschen Lehrerseminar.

Für heute und morgen haben die ehemaligen Zöglinge des Lodzer staatlichen Lehrerseminars mit deutscher Unterrichtssprache eine Zusammenkunft vereabredet. Ein schöner Brauch: nach so und so vielen Jahren (das Seminar ist erst 1911 aus Warschau nach Lodz übertragen worden) kommen Leute zusammen, die die gleichen Ziele, die gleichen Gedanken haben. Die nun miteinander diese ihre Gedanken austauschen wollen. Die einmal sehn und hören wollen, wie weit sie und die anderen gekommen sind, was sie und andere erfreut, was sie und andere bedrückt.

Lehrer sein, heißt Kämpfer sein. Ach ja, das sagt sich so schön, mit so gutem Ausdruck. Als ob Mensch sein, nicht auch hieße Kämpfer sein. Es ist ein schier kräfteübersteigender Kampf, den wir heute alle kämpfen müssen, oft um das nackte Leben, um das Bewußtsein, daß wir da sind und etwas mit uns und unserem Willen zum Leben anfangen müssen.

Dabei noch Lehrer sein, ist doppelt schwer. Man hat den Lehrer immer für einen Idealisten gehalten. Wer sind Idealisten? Arme Leute. Die einem Ideal nachjagen, das sie nicht erreichen können. Weil sie arm sind. Das ist gut so, meint ihr, sonst gäbe es keine Idealisten? Vielleicht. Es gäbe dann aber wohl mehr verwirklichte Ideale oder was wir dafür halten.

Lehrer sein, heißt Kämpfer sein. Und unsere Zeit ist eine Kampfzeit mit hundertfältigen Zielen. Natürlich bleibt auch der Lehre nicht unverehrt dabei. Der Zeitgeist geht sowohl durch die Pädagogik wie durch das tägliche Leben des Pädagogen. Das Leben mit dem Zeitgeist in Einklang bringen, den neuen Verhältnissen gewachsen sein; das heißt lebens Endes heute Kämpfer sein — und Sieger.

Die Berufskollegen, alte und junge, werden sich viel zu sagen und zu fragen haben. Daß es nicht nur Schönes und Erfreuliches sein wird — sie sind nicht schuld daran. Sie sind nicht schuld daran, daß der Himmel, auch ihr Himmel grau verhangen ist. Sie sind nicht schuld daran, daß es arbeitslose Lehrer gibt, daß unsere Volksschulen, die Schulen des Volkes bedrängt werden: von der Not, von der Krise, vom Misstrauen der Übermütigen, von der schwarzen Sekte der Bildungshasser von — weiß Gott wem noch.

Das wissen unsere Lehrer, und die es nicht wissen wollen, die versündigen sich gegenüber dem guten Geiste, der im Menschen wohnt, die löffeln ihr Hirn selber aus ihrem Kopf. Um diese Köpfe soll es uns nicht bange sein. Wir wollen nur, daß unsere Lehrer wissen, wo sie stehen und was die Stunde schlägt. Wie sagte doch Wilhelm Busch einmal: "Eins, zwei, drei, im Sausenschritt faust die Zeit, ich sause mit". In diesem Sinne wünschen wir der Tagung unserer Junglehrer einen guten Besprechungsersolg und viel Freude am Wiedersehen der Freunde, Bekannten und Kollegen aus nah und fern.

Darbietungsfolge der ersten deutscher Junglehrerstags Tagung zu Lodz am 29. und 30. Dezember 1931.

Dienstag, den 29. Dezember, Beginn 9.30 Uhr.

9.30 Uhr: Morgenandacht, gehalten von Herrn Konistorialrat Pastor Dietrich.

10 Uhr: Begrüßung durch Herrn Seminardirektor F. Michejda.

10.30 Uhr: Eröffnungsansprache: Herr Max Doering.

11—12 Uhr: Vortrag „Die Schule und das Leben“ — cand. theol. Herr A. Hassentuer.

12—13 Uhr: Vortrag „Staatsbürgerliche Erziehung“ — Herr Prof. Marczyński.
Allen Vorträgen schließt sich eine Diskussion an.
13 Uhr: Bekanntmachungen.

Mittwoch, den 30. Dezember:
10—11 Uhr: Vortrag „Wir bleiben zurück“ — Herr Felix Rufenach.

11—12 Uhr: Vortrag „Der Lehrer als Erzieher“ — Herr Prof. Kunizer.

12—13 Uhr: Vortrag „Der Lehrer und der Fortschritt“ — Herr stud. rer. pol. F. Kebenit.

13—14 Uhr: Vortrag „Erziehungsgedanken in der dramatischen und erzählenden Literatur des 20. Jahrhunderts“ — Herr T. Jachó.

Ausklang.

Im Zusammenhang mit der Tagung der Junglehrer findet am Mittwoch, den 30. Dezember, von 20 Uhr an ein Gesellschaftsabend im kleinen Saale des Männergesangvereins, Petritauer Straße 243, statt.

Die Wiederinbetriebsetzung der Fabriken nach den Feiertagen.

Wie wir ersahen, wurden die meisten vor den Feiertagen im Betriebe befindlichen Fabriken nach den Feiertagen gestern wieder in Betrieb gesetzt. Dies bezieht sich auf die großen und mittleren Fabriken, von denen aber die Fabriken der Firma J. K. Poznański bis zum 15. Januar 1932 stillgelegt bleiben. Die meisten kleineren Fabriken werden ihre Betriebe zum größten Teil erst am 11. Januar 1932 wieder aufnehmen. (a)

Etwa 3000 Personen aus Lodz müssen Militärsteuer bezahlen.

Auf Grund der Verordnung des Ministerrats vom 24. August 1931 über die Einführung der Militärsteuer hat das Finanzamt gestern dem Lodzer Magistrat die Liste derjenigen Personen überwandt, die der Steuer unterliegen. Mit Hilfe dieser Liste wird der Magistrat jetzt die Steuern berechnen. Die Liste umfaßt gegen 3000 Namen von Personen, die in den Jahren 1883 bis 1909 geboren sind und die die Steuer zu zahlen haben werden. (p)

Zigeunerversammlung.

In der Mroczkastraße 9 wohnt der Zigeunerhauptling Kwick, in dessen Familie ein freudiges Ereignis bevorstand. Aus diesem Anlaß kamen zahlreiche Zigeuner nach Lodz, die das Haus ihres "Königs" neugierig besagerten. Die Wöhnerin wurde infolge einer bei der Geburt eingetretenen Komplikation mit dem Kind nach dem Elisabethkrankenhaus überführt. Die Zigeunerbanden umlagerten hierauf das Krankenhaus. (a)

Die ansteckenden Krankheiten in Lodz.

Der städtischen Gesundheitsabteilung wurden in der Zeit vom 20. bis 28. Dezember d. J. folgende Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet: Bauchtyphus 8 Fälle (in der Vorwoche 12), Scharlach 11 (14), Diphtherie 31 (32), Masern 52 (73), Rose 1 (7), Keimhusten 16 (10), Wochenbettfieber 2 (5). Insgesamt wurden demnach in der vergangenen Woche in Lodz 121 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet gegenüber 153 Fällen in der Vorwoche.

Frau Czernik auf dem Wege der Besserung.

Im Hause Nawrot 55 verübte bekanntlich vor einigen Tagen die Bettlerin Helene Stejkowska einen Mordüberfall auf die 51jährige Eindöchnerin des Hauses Franciszka Czernik, wobei sie ihr mit einem Hammer einige Schläge auf den Kopf versetzte und den Geldbeutel raubte. Die nach einem Krankenhaus in bewußtlosem Zustande überführte Czernik kämpfte dort einige Tage mit dem Tode. Wie wir gegenwärtig erfahren, ist in dem Zustand Frau Czerniks eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß sie

Theaterverein Thalia

Am Neujahrstag, den 1. Januar 1932, 6 Uhr abends, im Männergesangverein, Petritauer Nr. 243:

Vierte Wiederholung

Ich hab' mein Herz in Heidelberg verloren

Singspiel in 3 Akten von Hardi-Warden u. Böhner

Musik von Fred Raymond

Vollständiges Theaterorchester, Leitung Kapellmeister T. Rydér. Preise der Plätze 1.50—5.00.

Eintrittskarten im Vorverkauf: Drogerie Reno Dietel, Petritauer 157; Tuchhandlung G. E. Kestel, Petritauer 84; am Tage der Aufführung von 11 bis 2 und ab 4 Uhr an der Theaternische.

über den Überfall von der Polizei vernommen werden konnte. Die Akten der Untersuchung wurden gegenwärtig der Staatsanwaltschaft überliefert, die im Laufe dieser Woche die Entscheidung darüber treffen wird, ob die verhaftete Räuberin Stejkowska vor ein Standgericht zu stellen ist, oder sich vor den ordentlichen Gerichten verantworten wird. (a)

... und mit dir mein ganzes Geld.

Der in der Siedniastraße in Chojny wohnende Michał Konowalew brachte der Polizei zur Anzeige, daß ihn seine Frau Marjanna böswillig verlassen und hierbei verschiedene Sachen im Werte von 1500 Zloty sowie 200 Zloty bares Geld mitgenommen hat. Die Polizei hat zur Aussöhnung der ungetreuen Ehefrau eine Untersuchung eingeleitet. (a)

Fabrikbrand.

Gestern früh gegen 5 Uhr brach in der nach den Feiertagen wieder in Betrieb gesetzten Fabrik der Firma R. Wegner und Peter in der Trembacka 2 ein Brand aus. Die Fabrik der genannten Firma befindet sich im Gebäude des Grundstückbesitzers Vogel und besteht aus einer Spinnerei und Reizerei. Bereits einige Minuten nach Inbetriebsetzung der Fabrik kam der Brand aus bisher noch nicht festgestellter Ursache zum Ausbruch und verbreitete sich mit rasender Schnelligkeit. Nach dem Brandplatze rückten unverzüglich der 1. und 2. Löschzug der Feuerwehr aus, die alsbald noch die Löschzüge 1a, 3 und 10 zu Hilfe rufen mußten, da der Brand infolge der angehäuften leicht brennbaren Materialien größere Ausdehnung anzunehmen drohte.

Nach dreistündiger angestrengter Rettungsaktion gelang es, den Brand einzudämmen und vollständig abzulöschen. Ein Teil der Maschinen sowie des Fabrikgebäudes, in dem sich die Spinnerei befindet, wurde vom Feuer arg beschädigt, ferner wurden Garvorräte vernichtet. Der Brandschaden wird auf 40 000 Zloty eingeschätzt. Sowohl die Maschinen, wie auch die Gebäude waren versichert. Folge des Brandes wurde die Fabrik wieder stillgelegt, wodurch 43 Arbeiter für längere Zeit ihre Beschäftigung verloren haben.

Lebensmüde.

Im Hause 11-go Listopada 45 versuchte gestern der Einwohner dieses Hauses Bogumił Rajkowski, 22 Jahre alt, nach einem heftigen Familienstreit sich durch Erhängen das Leben zu nehmen. Die Verzweiflungstat wurde von Nachbarn rechtzeitig bemerkt und der Lebensmüde aus der Schlange befreit. Ein herbeigeruener Arzt der Rettungsbereitschaft erzielte ihm die erste Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhaus überführen. (a)

Als es dunkel geworden war und Jan und Walter allein im Zelt lagen, sprach Jan:

"Da wir den Prinzeninnen sehr gut gefallen haben, hat der König beschlossen, schon morgen die Hochzeitsfeier zu veranstalten. Draußen wird eifrig gerüstet, und sie haben alle Hände voll zu tun. Ich glaube, daß dies jetzt der günstigste Augenblick zur Flucht ist; und niemand wird uns aufhalten, wenn wir uns jetzt zur See schleichen. Ich komme soeben von dort — es sind schöne Boote da! Das größte habe ich bereits in die See geschoben, damit wir gleich flott sind. Die übrigen habe ich alle angebohrt, um uns vor Verfolgung zu führen. Die See ist lammfrossen, und nach dem Sturm haben wir kein Weiter zu befürchten. Wenn wir kräftig ausgreifen, können wir bald auf eine der zahlreichen Inseln stoßen, die hier verstreut und teilweise ganz unbewohnt sind. Dort müssen wir das Weiteren überlegen. Einiges Probiert müßten wir freilich mitnehmen, denn es ist doch immer eine Fahrt ins Ungewisse. Aber was ist denn dort in diesem Binsenkorbe? Aha — hier solltest du gewiß mit deiner Gemahlin hausen! Das sind schon Vorräte für euren Haushalt — Maiskuchen und getrocknetes Fleisch. Das können wir ja gut gebrauchen und schon ein paar Tage damit auskommen. Bist du also bereit, Walter, eine neue Fahrt ins Ungewisse zu wagen? Dann komm!"

Sie eilten, so schnell es Jan mit seiner schweren Last konnte, an den Strand. Sie warfen ihre Lasten in das Boot; Jan durchschwamm den Binsenstrand, mit dem dasselbe an einer Wurzel festgebunden war, dann sprangen sie hinein und Jan setzte die Ruder in Bewegung.

Doch kaum waren sie ein paar Meter vom Ufer entfernt, da erhob sich ein lautes Gechrei auf der Insel.

"Sie haben unsere Flucht entdeckt!" sagte Jan mit verzweifelter Stimme. "Das ist der Kriegsgeschrei! Nun

handelt es sich um Leben und Tod für uns. Gott steh' uns bei! Wenn die Bestien uns bekommen, werden wir leben-dig gespielt!"

Er griff mächtig aus, und wie ein Pfeil schoß das lange, schmale Boot ins Meer hinein.

Da kam aber auch schon eine laut-brüllende Schar, wie eine Herde wilder Tiere, zum Strand hinabgelaufen. Speere und Keulen schwingende Gestalten hoben sich von dem hellen Strand ab. Wie eine Schar hungriger Geier stürzten sie sich über die Boote. Mit Windeseile waren sie ins Meer geschoben und die wilden Gestalten sprangen hinein. Bald aber hatten sie den bösen Streich der Flüchtlinge entdeckt. Ein neues Wutgeheul erhob sich. Jan hatte vorher die Boote alle angebohrt.

"Zum Glück sind wir jetzt schon ziemlich weit in die Strömung hinausgekommen, sonst hätten es die Halunken gewiß noch gewagt, uns schwimmend zu erreichen", segte Jan aufatmend.

Wie Jan vorausgesehen, kamen mit dem aufdämmern den Morgen mehrere hochragende Felseninseln in Sicht, auf deren größte sie nun den Kurs nahmen, weil sich dort, wie Jan annahm, die meiste Aussicht bot, sich reichlich mit Fleisch und Früchten versehen zu können. Palmenwälder und grüne Felsabhänge, mit üppigen Pflanzen bedeckt, zogen sich am Ufer hin, und ließen erwarten, daß sie dort Nahrung finden würden.

Sie landeten, und Walter hätte sich jetzt gern ein paar Stunden ausgeruht, denn er war vollständig erschöpft. Sie hatten sich aber kaum geslagen, da erhob sich Jan plötzlich und drängte zum Aufstieg. Waren sie doch, wie er meinte, oben in den zerklüfteten Felsenschluchten den Späheraugen ihrer Verfolger besser entzogen; ferner würden sie aber auch von der Höhe aus besser Ausschau halten können, ob sich nicht ein reitendes Schiff nahe. (Fortz. folgt.)

Walters Reise um die Welt

Weihnachtserzählung von A. v. Hahn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

117

Aber kaum hatte er das kleine Schauspiel an den Händen entzogen, da spitzte die kleine abscheuliche Hexe ihre wulstigen Lippen zu einem Rüssel und streckte ihn Walter zum Kuß hin.

Mit einem lauten "Nein!" gab er seinem Abschen Ausdruck, und wollte zurückspringen, aber Jan versetzte ihm einen so kräftigen Kopfschlag, daß er seiner Braut mit der Nasenspitze in den Mund fuhr.

Nun kam Jan an die Reihe. Mit ebenso feierlicher Un-säglichkeit hob jetzt der König die Decke von dem anderen, sehr umfangreichen Haufen.

Walter starnte mit offenem Munde auf das hin, was da zum Vorschein gekommen war. Eine so mächtig-dicke Frau hatte er in seinem ganzen Leben noch nicht gesehen!

Auch Jan schien über den Anblick fassungslos. Der König mußte das aber wohl für ettel Bewunderung halten, denn er machte seine Tochter mit wohlgefälligen Blicken und zwinkerte Jan vielsagend zu.

"Was sagst du dazu? Soviel Schönheit hast du doch noch nie bei jemanden gesehen?" schien er ausdrücken zu wollen.

Jan, der bis dahin sehr vergnügt ausgesehen hatte, machte jetzt ein recht dummes Gesicht. Aber er wußte sich doch zu beherrschen. Er half der umfangreichen Dame auf die Beine und nahm den Verlobungsring mit einer Bewunderung hin, die Walter mit Bewunderung erfüllte.

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

J. Koprowski, Nowomiejska 15; S. Trawkowska, Brzezinska 56; M. Rozenblum, Środmiejska 21; M. Bartoszewski, Petrikauer 95; J. Kłupt, Kontna 54; L. Czyński, Rzgowska 59.

Aus dem Gerichtsaal.

Bestrafter Kommunist.

Im Sommer d. J. entwickelten die Kommunisten in der Gegend von Chojny und des südlichen Stadtteils eine erhöhte „Tätigkeit“ durch Ausklebung von Plakaten, Aufhängen von kommunistischen Fahnen usw. Durch eine verschärzte Beobachtung jener Stadtgegend gelang es der Untersuchungspolizei einige kommunistische Agitatoren festzunehmen, während es den Führern der Aktion gelang, sich längere Zeit verborgen zu halten. Erst im August wurde der in Chojny in der Tkackastraße 22 wohnhafte Michał Krul verhaftet. Bei einer Durchsuchung seiner Wohnung wurde nichts Kompromittierendes vorgefunden. Einige Tage später erfuhr die Polizei, daß Krul sein „Lager“ bei der Nachbarin Marianna Kłys hat. Bei der Durchsuchung dieser Wohnung wurden zahlreiche Plakate, kommunistische Fahnen sowie kommunistische Literatur vorgefunden. Gegen Krul wurde daraus ein Strafverfahren eingeleitet.

Gestern stand er vor dem Bezirksgericht, das ihn zu 2 Jahren Gefängnis verurteilte. Nach der Verkündigung des Urteils brachte der Verurteilte kommunistische Ausrufe aus und mußte von der Wache mit Gewalt aus dem Saal geführt werden. (a)

Sport.

AZS.-Korbballmannschaft in Lodz.

Der polnische Korbballmeister AZS.-Posen wird am 2. und 3. Januar in Lodz seine Visitenkarte abgeben. Triumph veranstaltet an diesen Tagen ein Korbballturnier unter Teilnahme der Posener Gäste und der AZS.-Mannschaft.

TAKS.-Hockeymannschaft wird dennoch in Lodz auftreten.

Für Weihnachten war ein Wettspiel zwischen TAKS. und AZS. geplant, daß aber dem regnerischen Wetter zum Opfer fiel. Die Thorner wollen, so weit es das Wetter zulassen wird, am Neujahrstage in Lodz erscheinen.

Heute Kanada — Polen.

Heute kommt das zweite Treffen zwischen der kanadischen Eishockeymannschaft Ottawa gegen eine polnische Repräsentation zum Austrag. Polens Mannschaft wird diesmal in einem anderen Bestande an den Start gehen.

Großes Hockeyturnier in Krynica.

Am Freitag beginnt in Krynica ein großes Turnier um die Hockeymeisterschaft von Krynica. An diesem Wettbewerb werden folgende Länder teilnehmen: Deutschland, Österreich, Rumänien, Ungarn, Kanada und Polen.

K.K.O. miasta ŁODZI
Städtische Sparkasse

Narutowicza № 42.

nimmt Spareinlagen an:

zu 8% pro Jahr — auf jederzeitiges Verlangen,
zu 9% — bei Ablösung.

Vollkommen Garantie der Stadt.

Bürostunden: von 9—1 und 5—7, Sonnabends von 9—2.

Walters Reise
um die Welt

Weihnachtserzählung von A. v. Hahn

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

18

Ihr Boot hatten sie bereits in einer tief ins Land einschneidenden Bucht, so gut es ging, unter überhängenden Wurzeln und Gräsern versteckt. Jan lud sich den Korb mit den Lebensmitteln wieder auf — ihre Kleider hatten sie bereits im Boot wieder angezogen — und dann machten sie sich gleich auf den Weg.

Das Vorwärtskommen war aber schwer, denn die unwegsamen Felsmassen begannen sich am Strand so gewaltig aufzutürmen, daß Walter schon beim Anblick der vielen Risse und Klämme, die sich wie Palisaden reiheweise übereinander hinzogen, aufstöhnte. Jan aber, der alte erfahrene Abenteurer, verlor den Mut nicht und redete Walter gut zu.

„So, mein Jung! Nun leg' dich eine Stunde hin und schlafe“, sagte Jan, erschöpft aufatmend, als sie ein Plateau erreicht hatten, das mit Buschwerk und schattenspendenden Bäumen bedeckt war. „Nachher wollen wir beide weitersteigen.“

Als Walter sich ausgeruht hatte, ging die beschwerliche Wanderung weiter.

Da — plötzlich wurde hinter ihnen ein schreckliches Ackzen laut, dann brach es beständig im Gebüsch, und dann erschütterte ein wildes Gebrüll die Luft, das sich in donnerndem Widerhall an den Felswänden brach.

Ein Tiger war es, der seine Beute erwartet hatte.

Die Privatpost des Herrn Icelfohn.
Die Konkurrenz für die Staatspost — ein gutes Geschäft für den Lodzer Unternehmer. Zahlreiche Banken, Vereine und Institutionen bedienen sich dieser Privatpost.

Der Leitung des Hauptpostamtes fiel es seit einiger Zeit auf, daß die Zahl der zur Beförderung ausgegebenen Benachrichtigungen über die Zahlungstermine von Wechseln ständig abnimmt. Von dieser Wahrnehmung wurde die Untersuchungspolizei benachrichtigt, die Nachforschungen nach den Ursachen dieser Erscheinung anstellt. Nach mehrjährigen Nachforschungen konnte die Untersuchungspolizei feststellen, daß in Lodz eine private Post besteht, die sich mit der Beförderung von Wechselanzeigen beschäftigt und von einigen Banken zur Versendung der Zahlungsauforderungen in Anspruch genommen wird. Weitere Nachforschungen führten zu der Entdeckung der privaten Post, die ein Paß Icelfohn in seiner Privatwohnung im Hause Poludniowa 9 eingerichtet hatte.

Als Geheimpolizisten in die Wohnung eintraten, trafen sie zwei Beamten bei der Sortierung der zur Beförderung eingelaufenen Sendungen an. Außerdem wurden in der Wohnung 15 Boten angetroffen, die sich mit dem Austragen der Zahlungsauforderungen beschäftigen. Wie durch die gegen Icelfohn eingeleitete Untersuchung festgestellt wurde, besaßt dieser sich berufsmäßig mit der Beförderung von verschiedenen Ortspostsendungen. Der einzige Privatpostunternehmer setzt sich mit einigen lokalen Banken in Verbindung und übernahm von diesen die Zustellung der Zahlungsauforderungen der Wechsel gegen ein Entgelt von 15 Groschen pro Stück. Die Annahmekraft für die Banken bestand darin, daß Icelfohn für die 15 Groschen gleichzeitig eine Quittung über den Empfang der Zahlungsauforderung lieferte, während dies bei der Staatspost nicht der Fall ist. Wie festgestellt werden konnte, erhielt Icelfohn von den Banken, für die er arbeitete, täglich mehrere hundert Zahlungsauforderungen zur Beförderung. Außerdem hatte er sich mit verschiedenen Vereinen

in Verbindung gesetzt und übernahm gegen ein geringes Entgelt die Zustellung von Einladungen zu Sitzungen, Vergnügungen, Hochzeiten usw.

Als ständige Kunden des Privatpostunternehmers wurden folgende Banken festgestellt: Genossenschaftsbank der Kleinbauern in der Ogiadowastraße 2, Genossenschaftliche Disconto- und Kreditbank in der Petrikauer 43, Weißbank in der Petrikauer 52, Danziger Handels- und Industriebank, Abteilung Lodz, Petrikauer 74, Kreditbank der Hausbesitzer in der Petrikauer 39, Kreditbank in der Petrikauer 19, Zentralverband der Kaufleute in der Petrikauer 10.

erner wurde ermittelt, daß Icelfohn sein einträgliches Geschäft zum Schaden der Staatspost bereits seit längerer Zeit betrieben hat und daß sich sein Kundenkreis ständig vergrößerte. Die Post hat durch die Konkurrenz des jüngsten Unternehmers großes Schaden an Portoausfall davongetragen. Das Büro Icelfohns wurde von der Polizei geschlossen und gegen ihn ein Strafverfahren eingeleitet. Die Untersuchung zur Feststellung der weiteren Tätigkeit Icelfohns wird von der Untersuchungspolizei fortgeführt.

Die „Privatpost“ ist gewiß ein vielseitiges Zeichen unserer Zeit. Der Staat, der die Postgebühren übermäßig in die Höhe schraubt, während Löhne und Preise gedrückt werden, hat selber zur Gründung dieses jenen Konkurrenzunternehmers beigetragen. Allein die Tatsache, daß eine stattliche Anzahl von verschiedenen Institutionen und Unternehmen, Vereinen usw., diese „Privatpost“ der Staatspost vorziehen, ist genügend Beweis hierfür. Der Fiskus kann niemals genug verdienen und er kennt nur einen Mittel hierzu: Erhöhung der Monopolpreise und Erhöhung der Steuern. Daß zuweilen aus allen diesen Vorteilen ein Schaden entsteht, will man nicht sehen.

Aus dem Reiche.

Verhungert.

Vor dem Hause Alter Ring 3 in Zielonka wurde eine annähernd 60jährige dürrig gekleidete Frau in bewußtlosem Zustande aufgefunden. Ein von Vorübergehenden herbeigerufener Arzt konnte nur noch den bereits eingetretenen Tod bei der Frau feststellen. Durch die Untersuchung der Leiche stellte der Arzt fest, daß der Tod in jüngerer Hungers eingetreten ist. Der Name der Verstorbenen konnte bisher noch nicht festgestellt werden, da bei ihr keinerlei Ausweispapiere vorgefunden wurden. Die Leiche wurde von der Polizei nach der Leichenhalle überführt und eine Untersuchung zur Feststellung der Personalien der Verstorbenen eingeleitet. (a)

Zumindest des Festes der Liebe, den Lichterglanz der fremden Christbäume vor Augen, fällt ein Mensch um und stirbt, weil er tagelang nichts mehr gegessen hat. Das ist das wahre Gesicht unserer heutigen Gesellschaftsordnung. Ein Mensch verhungert zu Weihnachten.

Schweres Unglück
während einer Kinovorstellung.

In Chełmno bei Lublin brach in einem Kino während der Vorstellung ein mit Publikum angefüllter Balkon herunter. 10 Personen wurden verletzt, darunter 4 schwer.

Konstantynow. Der wegen Mißbräuche angeklagte Magistratsbeamte Tadeusz Tadeusz

gesprochen. Wie bekannt ist, wurde seinerzeit der Magistrat von Konstantynow Tadeusz Tadeusz vom Magistrat wegen verübter Mißbräuche und Unterdrückungen aus dem Dienst entlassen und gegen ihn ein Strafverfahren beantragt. Die Entlassung des Tadeusz Tadeusz hat jedoch später einen Konflikt zwischen der Kreisabteilung der Staatspolizei und dem Bürgermeister Dolecki hervorgerufen. — Gestern gelangte der Strafsprozeß gegen Tadeusz Tadeusz vor dem Bezirksgericht zur Verhandlung. Dem Angeklagten wurde vorgeworfen, Gelder einkassiert zu haben, ohne dieselben der Kasse abgeführt zu haben. Das Gericht stützte sich auf die Aussagen des als Zeugen vernommenen Seastroßwaltungsinpektors Szczepanik und sprach Tadeusz Tadeusz der ihm zur Last gelegten Schuld frei. (a)

Chojny. Weihnachten in der Ortsgruppe Chojny der DSAW. Seit dem Bestehen der Ortsgruppe Chojny der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei Polens feiern die deutschen Werktagen von Chojny das Weihnachtsfest gemeinsam. So geschah es auch diesmal. Am ersten Weihnachtstag kamen die Mitglieder der DSAW zu der von der Ortsgruppe Chojny veranstalteten Weihnachtsfeier zusammen. Wie in den früheren Jahren wurden auch diesmal im Rahmen der Weihnachtsfeier die Kinder mit Weihnachtsgeschenken bedacht, die ihnen Knecht Ruprecht überbrachte. Zu der Kinderbescherung, die am 3. Uhr nachmittags im Parteiklub stattfand, hatten sich 30 Kinder eingefunden. Knecht Ruprecht mußte sich also gehörig anstrengen, um die in ihm gezeigten Erwartungen zu erfüllen. Es war ein herziger Anblick, als die kleinen der Reihe nach ihr Gedächtnis aufzägten und dann als Belohnung die Tüte mit Süßigkeiten, Nüssen, Apfelsinen, Pfefferkuchen,

Walter fühlte, daß er in den Knien zusammenbrach. Es war ihm plötzlich, als sei er an den Boden festgewachsen und könne nicht weiter. Jan bemerkte, daß er schwach wurde, sah ihn am Arm und zerrte ihn gewaltsam mit. Atemlos stürzte er mit ihm empor.

Immer näher kam das Fauchen der Bestie, immer dichter hinter sich hörten sie das Gebrüll rauschen — schon glaubte Walter, im nächsten Augenblick müsse er die Pranken des Ungeheuers in seinem Rücken spüren —, daß hatten sie den Felsspalt erreicht.

Noch ein paar taumelnde Schritte über steiniges Geröll — dann schob ihn Jan durch die Felsöffnung hinein und zwang sie sich hinterher.

Halb bewußtlos brach Walter in den Knien zusammen, während er wie durch einen Schleier durch den Spalt hindurchsah, wo der Tiger soeben über den letzten Felsabhang empor sprang.

„Geh' dich, mein Jung“, sagte Jan aufatmend. „Hier sind wir vorläufig in Sicherheit. Der Spalt ist zu schmal für den Dicke, er kann uns nicht folgen.“

Mit gierig funkelnden Augen und mit dem Schweif peitschend, blickte das Ungeheuer, das seine Beute aus den Augen verloren hatte, dort unten umher.

Die beiden zogen sich von dem Spalt zurück. Da aber hatte der Tiger die Spur auch schon aufgenommen. Mit einem gewaltigen Satz sprang er über das Geröll hinweg, und nun stand er dicht vor dem Spalt, mit zornigem Fauchen erwägnd, ob er durch die enge Öffnung der Beute folgen könnte.

„Geh' zurück, Jung, so weit du kannst! Nur über meine Leiche soll er Eingang finden. Aber ich glaube nicht, daß es ihm gelingt.“

Walter preßte die Hände an den Kopf, welcher ihm zu zerspringen drohte, und wankte in den Hintergrund der

Höhle zurück. Sein Herz pochte in wilden Schlägen, hocher Schweiß strömte über seinen Rücken, und vor seinen Augen zuckten tausend Funken.

So blickte er nach dem Spalt hin, vor dem Jan jetzt Aufführung genommen hatte. Mit einer Verwünschung hatte der alte Matrose sein Messer gezogen und schwang es zu wildem Stoß, als der Tiger seinen Rücken hereingetreten hatte und seinen dicken Kopf nachzuzwingen versuchte.

Walter sank wie gelähmt zusammen. Nun mußte ja das Ungeheuer Jan im nächsten Augenblick mit dem fauchenden Rücken erreicht haben und würde ihn in Stücke zerreißen.

Jan aber versetzte die Geistesgegenwart nicht. Ehe der Tiger seinen breiten Kopf durchzwingen hatte, versetzte er ihm zwei gewaltige Stöße mit dem Messer, die wohlgezielt beide Augen trafen.

Ein verzweifeltes Brüllen ausstoßend, brach das gewaltige Tier zusammen. Im nächsten Augenblick aber richtete es sich schon wieder auf und drängte mit rasender Gewalt gegen den Eingang. Schon hatte es den ganzen Kopf hereingeschoben und schob den geschniedigen Körper nach, die gewaltigen Zähne vorausstreckend.

Aber Jan kämpfte wie ein Berserker. Unaufhörlich und immer rasender sauste sein Messer auf das brüllende Tier herab, über dessen Kopf und Brust schon dicke Blutströme flossen. In den Nacken, in den Hals und in die Brust, wo er mit seinem Messer hineintrat, stach Jan blindlings darauf los, bis das Tier, vor Schmerz und Blutverlust erschöpft, röchelnd zusammenbrach und den Kopf zurückzuziehen versuchte. Da die Pranken aber mit eingeklemmt waren, saß der Kopf so fest eingeklemmt, daß er nicht mehr zurückging.

(Fortsetzung folgt.)

Feigen, Schokolade und einem Schokoladenkupfer auf Empfang nahmen. Natürlich war auch ein Tannenbaum da, bei dessen Lichterglanz die Kinder gemeinsam Weihnachtslieder sangen. Nachdem die kleinen Freudestrahler den Nachhauseweg angetreten hatten, fand die eigentliche Weihnachtsfeier im Lokal des Herrn Steidel statt. Die Mitglieder und deren Angehörige hatten sich sehr zahlreich eingefunden. Auch hier wurde die Feier mit dem gemeinsam gesungenen „Stille Nacht, heilige Nacht“ eröffnet, worauf der Vorsitzende der Ortsgruppe Otto Heile die Festansprache hielt. Im Verlaufe der Abends trat der Männerchor des „Fortschritt“-Vereins in Chojny unter Leitung des Dirigenten Konrad Pilat zweimal auf, auch wurden Weihnachts- und Volkslieder gemeinsam von allen Anwesenden gesungen. Die Weihnachtsfeier nahm sodann einen schönen und harmonischen Verlauf. In fröhlicher Stimmung blieb man bis in die Morgenstunden des zweiten Feiertags beihalten und ging nach Hause mit den besten Erinnerungen an das Weihnachtsfest der deutschen Vertägten in Chojny.

Wielum. Beschlagnahmtes Schmuggler-
gu. In der Nähe des Dorfes Przeworsk an der deutschen Grenze bemerkten Grenzjäger drei verdächtige Männer, die die polnische Grenze mit Warenballen beladen überschritten wollten. Da die Männer auf Zuruf der Grenzjäger nicht stehen blieben, wurde auf sie geschossen, worauf die Schmuggler die Warenballen fortwarfen, die Flucht ergreiften und auch entflammen. Einer der Schmuggler wurde verwundet und hinterließ bei der Flucht eine Blutspur, nach der der Versteck der Schmuggler ausfindig gemacht werden konnte. Die festgenommenen Schmuggler erwiesen sich als die Wielumer Einwohner Jan Kruckel, Stanislaw Wieloch und Michael Cieplucha. In den fortgeworfenen Warenballen wurden Tabakwaren, Kokain und Scharin vorgefunden und beschlagnahmt. Die Schmuggler wurden nach dem Gefängnis gebracht und gegen sie Strafverfahren eingeleitet. (a)

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Weihnachtsfeier der Werktätigen.

Eine besonders gute Veranstaltung des „Fortschritt“-Vereins.

Die traditionelle Weihnachtsfeier der deutschen Werktätigen von Lodz war im diesem Jahre besonders auf der Höhe. Dafür sorgte der deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“, dem sich in dankenswerter Weise der Theaterverein „Thalia“ zur Seite stellte.

Bereits in den Nachmittagsstunden des ersten Feiertages fanden sich Deutsche, die ihre Weihnachten im Kreise Gleichgesinnter verbringen wollten, sehr zahlreich zur Weihnachtsfeier des „Fortschritt“-Vereins ein. Alle Plätze bis auf den letzten waren besetzt.

Die Feier wurde durch eine kurze Begrüßungsansprache des Vereinsvorsitzenden Ludwig Küff eröffnet, worauf der Männerchor des Vereins unter bewohnter Leitung des Kapellmeisters Gustav Teschner sehr wirkungsvoll die Lieder „Aus der Jugendzeit“ von Radecke und „Aidt deutsches Liebeslied“ von Wohlgemuth vortrug. Der Männerchor, der zahlreich und gut besetzt ist, hat in seinem heutigen Bestande in der letzten Zeit anerkennens-

werte Fortschritte gemacht, wodurch er seinem Namen nur Ehre antritt.

Hierauf führte der Theaterverein „Thalia“ den dreitägigen Schwank „Die spanische Fliege“ von Arnold und Bach auf. Diese Aufführung ist als Premiere in der diesjährigen Spielzeit des Theatervereins anzusehen. In der „Spanischen Fliege“ haben die Verfasser eine solche Menge komischer Situationen, Verwechslungen und Humor geschaffen, daß die Zuhörer aus Überraschungen und Lachen nicht herauskommen. Ist dies auch ein Verdienst der Verfasser, so hat doch das überaus gute und flotte Spiel unserer Schauspielerfreunde der Aufführung durchschlagenden Erfolg bereitet. Und sie hatten es nicht leicht und es zeugt von ihrem schauspielertischen Können, wenn es gelungen ist — und es ist gelungen — die andauernden Lachsalven der Zuhörer mit in das Spiel einzuladen.

Für die Spielleitung zeichnete Richard Berbe; ihm und allen anderen Mitwirkenden, die all ihr Können aufboten, ist der großartige Erfolg zugutezuheben. Fast alle hatten „Hauptrollen“ inne und lobenswert war das Spiel eines jeden Einzelnen. Es wirkten mit: die Damen Irma Berbe, Herta Kriese, Herta Penczakowitsch, Erifa Kriese, Elisabeth Adler und die Herren Richard Berbe, Artur Heine, Max Anweiler, Johann Richter, Hans Krüger, Kurt Helfer, Willy Langner. Nicht unermähnt darf auch der Vorsitzende des „Thalia“-Vereins Herr G. Reftel bleiben, der auch bei dieser Aufführung hilfsbereit mit ganzem Herzen dabei war.

Das Festprogramm befriedigte allgemein, der starke Applaus und die offensichtliche Zufriedenheit der Festteilnehmer ist Zeugnis dafür. Die Nachmittagsstunden verließen wie im Fluge und dann kam noch Tanz und gemeinsames Beisammensein bis in die frühen Morgenstunden. Hunderte, die nach dem Programmteil Einlaß zum Fest begehrten, mußten hierauf verzichten, da der Saal sie nicht mehr aufnehmen konnte.

Der Deutsche Kultur- und Bildungsverein „Fortschritt“ und seine Freunde können auf solch eine Weihnachtsfeier nur stolz sein.

Weihnachten in „Kraft“.

Auch der Turnverein „Kraft“ versäumte es nicht, in seinen Vereinsräumen das Weihnachtsfest festlich zu begießen. Und auch diesmal war man ganz und gar zuvieren mit dem Verlauf der Veranstaltung. Das große Brudertum hieran fällt den Streichmusikern unter der Herrn Webers Leitung zu. Schon lange hatte es sich nicht so gut getanzt wie diesmal. Auch die Potpourris wie überhaupt die Unterhaltungsmusik fiel gut aus. Da bei den „Kraftern“ abwechselnde Gäste verkehren, war die Feststimmung geeignet, den Erschienenen frohe Stunden zu verschaffen.

Aber auch an die Kleinen war gedacht: denn am nächsten Tag, dem Sonntag, füllten diejenigen Räumlichkeiten Feijubel und frohes Kinderschlafen. Der Kulminationspunkt des Kinderfestes war die Verteilung von Süßigkeiten, Spielzeug und anderen nützlichen Sachen durch den Weihnachtsmann an die Kleinen. Die Erwachsenen schauten vergnügt in das frohe Kindertreiben ... und freuen sich noch mehr.

N. S.
62. Stiftungsfest des M.-G.-B. „Concordia“. Der Gründungstag des Concordia-Vereins ist der Neujahrstag,

war auch der erste Gast in der Staroste gewesen und wartete ungeduldig auf seinen Chef. Als endlich der Starost kam, machte der Amtsvoisther einen „Bückling“ und legte mit der Gratulation los. „Meine herzlichsten Wünsche, Herr Wojewode“, — sagte der Amtsvoisther dem Starosten. Dieser machte ein verdutzt Gesicht und dachte anfangs, daß der Amtsvoisther nicht bei Stinen ist. Es schaute sich den gepunkteten Amtsvoisther näher an und seine Gesichtszüge verfinsterten sich. „Wieso titulieren Sie mich Wojewode?“ — fragte Herr Wylenda — „von wo diese Nachricht? Das ist doch eine Vernebelung!“ Der Amtsvoisther wurde rot im Gesicht und sprach von Gratulation. Jetzt wurde der Starost ungeduldig und fragte den Amtsvoisther, ob er in der Nacht seinen Geburtstag gefeiert hat. Der Amtsvoisther stammelte etwas vom Radio und brachte endlich heraus, daß gestern abends durch das Radio diese Botschaft angekündigt wurde. Er wollte als der Erste dem Starosten zu seiner Beförderung gratulieren.

„Also ich bin der Wojewode“ — sagte der Starost — „und wohin kommt der Wojewode?“, fragte er weiter? „Zum Kriegsminister wurde der Herr Wojewode ernannt.“ „Und wer kommt an meine Stelle?“ Der Amtsvoisther wurde feuerrot und stammelte verlegen, daß er zu diesem Posten ausersehen sei. Jetzt lachte der Starost laut auf, sah sich den Amtsvoisther genauer an und sagte: „Na ja, es kommt vor, daß man einen Geburtstag hat, aber es ist nicht schlimm, das kommt vor. Gehet Sie schon, Herr Amtsvoisther, ich werde die Sache untersuchen.“ Damit war die Audienz beim Starosten beendet. Der Amtsvoisther kehrte wie ein begossener Pudel heim. Er sah sich das Radio genauer an, diese teuflische Erringung! ... Plötzlich hörte er wieder abgerissene Worte: „Herr Starost! Ha, ha, ha ...! Gratuliere!...“

Lange Zeit hat der Amtsvoisther nachgegrübelt, was eigentlich diese Nachricht verursacht hat und wieso sie nur ihm und sonst niemandem, kundgetan wurde. Er ging der Sache auf den Grund und stellte schließlich fest, daß der Nachbar an seine Drahtleitung einen Draht befestigt hat. Jetzt war er zu Hause und wußte Bescheid, daß der böse Nachbar ihm einen Schabernack gespielt hat. Inzwischen wurde die Sache in Rybnik und vielen anderen Gemeinden

und so ist es Tradition geworden, daß der Geburtstag des Vereins am Silvesterabend begangen wird. Von dieser Sitte mußte in den letzten zwei Jahren aus besonderen Gründen abgesehen werden. Doch in diesem Jahr hat es sich der Verein nicht nehmen lassen, das Stiftungsfest wiederum, wie in früheren Jahren, in alter, schöner Weise zu begehen. Zu dieser Feier am 31. Dezember sind alle Mitglieder mit ihren Familienangehörigen, Gönner und Freunde des Concordia-Vereins herzlichst geladen. — Anschließend an die Geburtstagsfeier, für welche ein entsprechendes Programm vorbereitet ist, findet die Begrüßung des neuen Jahres und alsdann Eröffnung des Silvesterballs statt. Concordia hofft, an diesem Abend alle seine Freunde begrüßen zu können und wird alles ausspielen, einen stimmungsvollen Jahresabschluß und den Übergang ins neue Jahr harmonisch zu gestalten. Um das Programm bis 12 Uhr zu absolvieren, ist ein präziser Beginn — 9 Uhr abends — geboten und es wird deshalb den Besuchern, die das Programm nicht versäumen wollen, pünktliches Erscheinen anheimgestellt.

Radio-Stimme.

Dienstag den 29. Dezember.

Polen.

Lodz (233,8 M.).

12.10, 16.55 und 19.40 Schallplatten, 15.25 Vortrag, 16.10 Kinderstunde, 16.35 Vortrag: „Die junge Romanit“, 17.10 Vortrag: „Die Kollektivare“, 17.35 Sinfoniekonzert, 18.50 Berichtsende, 19.45 Presse, Berichte, 20. Feuilleton: „Pedro“, 20.15 Orchesterkonzert, 21.55 Technische Ratschläge, 22.10 Violinkonzert, 22.40 Nachrichten, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kg, 418 M.).

11.15 und 14 Konzert, 17 Unterhaltungsmusik, 17.40 Jungenstunde, 18 Staats- und Domchor, 19.10 Unterhaltungsmusik, 21.10 Konzert.

Langenberg (635 kg, 472,4 M.).

7.05, 13.05 und 17 Konzert, 11.20 und 12.35 Schallplatten, 20 Lustiger Abend.

Königs Wusterhausen (938,5 kg, 1635 M.).

7 Frühlingskonzert, 12.05 und 14 Konzert, 15 Kinderstunde, 16.30 Konzert 19.30 Unterhaltungsmusik, 20.15 Weltar- schau und Eigentumsbegriff, 21.10 Lustiger Abend, 22.30 Konzert.

Prag (617 kg, 487 M.).

11, 12.15, 14.10 und 17.55 Schallplatten, 12.35 und 15 Konzert, 17.35 Kinderkunst, 19.55 Orchesterkonzert, 21 Flötentkonzert, 21.25 Streichquartett, 22.20 Schallplatten

Wien (581 kg, 517 M.).

11.30, 15.20 und 17 Konzert, 12.40 und 13.10 Schallplatten, 20.40 Chansons, 22.30 Konzert.

Vorlesungen.

Geld.	London	30.75
Dollar U.S.A.	8.00	8.92
Paris		35.09
Brag		26.41
Schweiz		174.15
Berlin	211.80	
Tanz		45.60

bekannt, und der Herr Amtsvorsteher braucht nicht mehr für Spott zu sorgen.

Aus der Philharmonie.

Nachmittagskonzert vom 27. Dezember 1931.

Balerjan Verdajew (Dirigent), Freie Dubissa (Violine).

Der „Pathetischen“, dem Gipfel des Schaffens des russischen Beethoven“ Tschaikowsky war das Feiertagskonzert gewidmet.

Damals ein anderer wäre so berufen gewesen wie Verdajew, dieses Konzert zu leiten. Er vermehrte es wie kaum ein anderer, mit sicherer Hand die großen Konturen zu zeichnen; freilich werden zuweilen Details weniger aufmerksam behandelt. Es mag aber wohl mehr dem Umstande, daß das Lodzer Philharmonische Orchester sich den diesmal sehr lang gewesenen „Winter- und Sommer“-Schlaf noch nicht ganz aus den Augen gerieben hat, zugeschrieben sein, daß einige Takte des ersten Satzes und einige wegen ihrer Dynamik sehr interessanten Takte des dritten Satzes nicht klar herausgeholt wurden.

Das Allegro non troppo des ersten Satzes in seine düsteren Gewalt und der letzte Satz — voll Schmerz und Entzag — hinterließen trotz allem den ihnen eigenen überwältigenden Eindruck. Ein heiterer Sonnenstrahl inmitten der dunklen Wolken war der sauber gespielte anmutige zweite Satz.

Die im Programm angezeigte Ouvertüre zu „Wilhelm Tell“ wurde nicht gespielt; man vermisste sie aber garnicht, denn die beiden anderen Nummern in der Vortragsreihe wären für dieses echte Rossini-Bravourstück eine zu vornehme Gesellschaft gewesen.

Im zweiten Teil des Programms spielte Irene Dubissa das herrliche Violinkonzert von Karlowicz. Das einzige, was man ihr zum Vorwurf machen könnte, ist ihr kleiner Ton. Ihr Spiel kennzeichnet eine tadellose Präzision, welche durch eine bis in die geringsten Einzelheiten gefeierte Technik ermöglicht wird. Ihr unmittelbares Gefühl für Rhythmus und ihre Musikalität verleihen dem Vortrage anmutige Frische.

Roman **Frau Agnes und ihre Kinder**

Von F. H. Gläser

(21. Fortsetzung)

Copyright by Martin Fechtwanger, Halle (Saale)

Am nächsten Tage fahren sie nach Hause. Still, mit einem leisen Lächeln, schmiegt er sich an die Mutter an; purt das Stampfen der Räder, die ihn der Heimat zu tragen, und ist zufrieden. Und träumt, wie er so manches Mal schon über diese Schienen elte. Damals, als er, an der Seite seines Bruders, in den Krieg hinauszog. Wo mag der Bruder sein? Ein anderes Mal, da er der Heimat zuwollte, auf kurze, glückliche Urlaubstage. Zu seinen Schwestern und der Mutter. Was mögen die Schwestern wohl machen? Und seine Freunde und Verwandten? Sein Großvater, der Schimmelbaron, den er als Junge stets Vater nannte? Die kleine Großmutter, die Heider-Biesel, die voller Duldsamkeit und Güte war?

Ach, daß er alle noch einmal sprechen, noch einmal sehen, noch einmal hören könnte! Ein einziges, ein allerleichtes Mal nur noch!

Inzwischen ist es Nacht geworden. Frau Agnes hat die Ankunft ihres Sohnes gegen jedermann verschwiegen. Nur der Engler weiß Bescheid, und läßt es sich nicht nehmen, seinen Enkel vom Bahnhof abzuholen. Mit seinen Schimmeln hält er vor dem Ausgang. Und der Alte ist erschüttert, als er des Burschen Glend sieht. So schlimm hat er es sich nicht vorgestellt. Wortlos hält er lange seine Hand umschlossen; das ist der einzige Willommensgruß, den er ihm bieten kann. Und ist zufrieden, als der Kranke seinen Händedruck erkennt, des Alten Hände leise an die klasse Wange drückt.

Der Engler lenkt so vorsichtig die schmucken Tiere, daß des Wagens Räder jeden Stein und jeden Anschlag meiden. Und dentzt zurück an jene Zeit, da das Bürschlein neben ihm gesessen, selbst die Bügel führend, auf weiten Fahrten tief in das Land hinein. Und jetzt...

Die Heimat hat ein Fest gerichtet. Der Frühling grüßt, auf allen Wegen; sein Wort macht fröhlich und sein Lied sind süße Düfte. Sternenklar und hochgewölbt spannt sich des Himmelsdomes Kuppel; ein Meer von Sternen sprüht, am Firmament. Am Wege von der Stadt läßt er Rosenbäume ehrenvoll Spazier bilden. Lodernde Blütenkerzen tragen sie an jedem Ast; bis an Frau Agnes' Häuschen stehen sie heran. Und selbst der Kranke atmet der Heimat Wohl, spürt den süßen Zauber bis tief in seines Schicksals Nacht.

Zu Hause warten sehnsüchtig die Schwestern. Bei jedem Räderrollen und Hundelläufen eilen sie vor das Häuschen. Endlich lenkt der Engler auf den Hof. Weit öffnet sich die Tür und alle drängen zu dem Ankommenden hin. Doch ihr Willommensgruß verwandelt sich in stummes Klagen, ihr Tauchchen wird scheinbares Beisteifestehen. So haben sie den Bruder nicht erwartet, so still und tot. Sie wagen kaum, des Kranken Hand zu schütteln. Der Dackel aber springt froh und läffend und mit drolligen Sprüngen um sie alle herum, drückt zutraulich die warme Hundeschauze an des Heimkehrenden kalte Hände. Da fühlt er, daß er endlich ganz zu Hause ist und reckt die Arme nach den Schwestern aus. Als er der Jüngsten Lockenköpfchen, der anderen Kinderhand umlammert hält, gleitet ein leises, frohes Lächeln um die leid durchtränkten Züge.

Daheim! Endlich daheim!

Die Schwestern haben ihm das Giebelstübchen eingerichtet. Hier lugt die Morgensonne früh herein; der Duft der Jasmin- und der Rosenbüschel quillt voll durch die Fenster; der Vogel Sang tönt hier in jubelnden Akorden, und tiefe Stille breitet einen dichten Teppich aus. Des Dorfes Werktagslärm klingt nur gedämpft heraus; des Kirchleins Glocken grüßen sanft herüber.

Das ist der rechte Ort für den todwunden Bruder. Frau Agnes wird und muß es hier gelingen, ihr Kind einem Phantom aus den beutegierigen Fängen zu reißen, Blütenküsse werden ihn umlosen und der Heimat Wunderbalsam wird ihm Linderung und Heilung bringen. Es muß, es muß gelingen, und sollte selbst ein Mutterherz dabei zugrunde gehen...

Und als der Sohn dann endlich eingeschlummert ist, die Schwestern über ihres Bruders Leid noch leise in die Kissen schluchzen, seien der alte Engler und Frau Agnes noch zusammen. Jetzt kann sie endlich über ihren Kummer, ihre Sorgen sprechen und darf ihren heißen Schmerz ungestört von ihrer Seele weinen.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Es kommen Verwandte und auch Leute aus dem Dorfe. Einige aus Mitleid und andere aus Neugier. Sie möchten dem Heimgelehrten die Hände drücken. Sie wissen, daß er schwer verwundet, und wissen wiederum doch nicht, wie stark und wund er ist.

Frau Agnes weist sie alle ab. Dem kranken Sohne können die fremden Menschen keinen Frieden bringen.

Es kommt auch Hanna Winkler, des Dorforschulmeisters Tochterlein. Schlank und biegsmäßig wie ein Reh, frisch und froh mit ihren achtzehn Lenzen. Sie trifft Frau Agnes vor der Tür und schwenkt von weitem schon die Blüten, die sie in beiden Armen birgt. Sie hat des Vaters Garten leer geplündert, um ihrem Schul- und Spielsameraden, der so wund, so todwund in der Heimat eingetroffen, die allerschönsten Zweige zu bringen.

„Die alle will ich Werner bringen!“ ruft sie der Mutter schon von weitem zu.

Frau Agnes bleibt bellkommen stehen und greift erschrocken nach dem Herzen. Hanna Winkler hat das wohl bemerkt. Ihre Fröhlichkeit ist schnell verstimmt, die strahlenden Augen blicken ernst und fragend:

„Ist es denn gar so schlimm mit Werner? Wo ist er? Ich möchte zu ihm gehen!“

Frau Agnes hält sie leicht zurück. Nicht so — so unverhofft; dem jungen Blute müßte das Herz brechen

„Et wird deine Blumen nicht mehr sehen, Hanna! — Werner ist — blind!“

Helle Tränen brechen aus des erschrockenen Kindes Augen.

„Das kann nicht sein, kann nicht wahr sein, Mutter Hübner! Werners siebe, gute Augen...! Nein! Nein! Sagen Sie, daß es nicht wahr sein kann...!“

Und als Frau Agnes wortlos in die Ferne blickt, leise und bettelnd:

„Lassen Sie mich zu ihm gehen! Ich will ganz brav und ruhig sein; will neben ihm sitzen und seine Hände in den meinen halten. Er wird mir erzählen, und wir werden plaudern wie früher...“

Da legt Frau Agnes leise ihre Arme um des Kindes Schulter. Es wird ihr schwer, das ganze große Leid dem Kind aufzubürden.

„Auch deine Stimme wird er nicht mehr hören und wird mit dir nicht plaudern können, kleine Hanna! Werner ist taub — und stumm...!“

Ein Schrei! Ein heiser, weiner Schrei! Beschwörend hebt sie ihre Hände —, die Blüten fallen schwer zu Boden, gleich den Scherben eines jungen Glücks, das eine rohe Hand zerschlug.

„Unmöglich! Unmöglich! — Blind... taub... und stumm... Seien Sie barnherzig und sagen Sie die Wahrheit, Mutter Hübner! Lassen Sie mich Werner sehen, sonst glaube ich es nicht!“

Sie drängt und möchte an der Frau vorübereilen.

„Nicht so — noch nicht! Denke an Werner, Hanna, wie stark und wund er ist...!“

Zärtlich und trostend nimmt Frau Agnes dieses Kind in ihre Arme, das in seinem jungen Schmerz ein heißes, wehes Weinen weint. Und immer wieder spricht:

„Sagen Sie mir, daß das alles nicht wahr ist, Mutter Hübner...!“

„Doch, doch! — Es ist schon so...!“

Da wird es still zwischen den beiden. Man hört allein des Kindes Schluchzen...

„Ich will ihm deine Blumen bringen, Hanna! — Vielleicht, daß Werner dann nach dir verlangt!“

Sorgsam sammeln sie die Blüten. Müden Schrittes geht Frau Agnes in das Haus; in Schmerz und Tränen ganz ausgelöscht, bleibt das junge Blut zurück.

In stummer Scheu legt die Mutter alle Blüten in des franken Sohnes Arme. Bitternd tasten seine Hände durch die Zweige. Er ahnt, von wem die lieben Grüße kommen. Angst und Entsezen malen sich auf seinen Zügen. Und ein bitterwehes Leid. Abwehrend streckt er seine Hände aus — — so soll sie ihn nicht sehen, — so nicht, — noch nicht...

Beruhigend streicht da die Mutter über seine Augen, und der Kranke atmet wie erlost. Nun weiß er, daß er mit der Mutter noch allein; weiß, daß sie ihn versteht und sein tiefes Leid achtet. Daß sie ihn klagt und treu bewacht.

Und losset nun den herbsten Schmerz, der ihm in seinem Leid noch werden konnte. Hanna... Während er leise ihre Blüten kost, sieht seine Seele sie in ihrer Jugend und in aller Lieblichkeit. Sein junges Herz macht töricht-tätsche Sprünge, zaubert ihm jene Zeit zurück, da er noch glauben durfte, er könne die Welt aus den Angeln heben und ihm sollte der Himmel schon auf Erden werden. Die Erinnerung bringt jene Stunden, da sie, noch Kinder, von ihrer Jugend betrüft, sich selig an den Händen halten, den Pulsenschlag ihrer Herzen spüren und doch kein Wort zu sprechen wagen. Oder, mitten im Kreise froher Gespielen doch nur die Worte ihrer jungen Herzen hören, den blauen Schimmer ihrer frohen Augen sehen. In einer leuschen Scham und Scham, die eine Mauer zwischen ihnen baut. Bis eines Tages das große Ereignis kommt... Die Jugend des Dorfes, Jungs und Mädels, vergnügt sich beim Schlußhulausen. Ausgelassen, jugendtoll. Pfeilschnell gleiten ihre Schienen über die spiegelblanken Decke des Teiches, ihr Tauchchen durchlönt die winterlare Luft bis in den späten Nachmittag hinein. Nebertönt das leise Knistern, das heimtückisch und ganz allmählich in dem Eise wächst. Plötzlich ein Brechen, ein Schrei aus allen Reihen! Ein Hilferuf! Des Wassers dumpfes, hämisches Gemurmel. Zu heller Angst stürzen die Kinder nach dem Ufer — niemand, der der eingebrochenen Hanna Hilfe bringt. Halt — da schlägt ein Junge sich die Schienen von den Füßen, daß sie, samt Absatz, weit von seinen Stiefeln fliegen. Unerstrocken, ohne Bögern springt er in das kalte Wasser, das die Aermste unbarmherzig unter die Eisschollen zieht. Ein verzweifelter Kampf, ein heroischer Mut! Aber der Junge siegt, hält das Mädel und drängt sie nach der noch halten den Decke. Hier kommen ihm starke Arme zu Hilfe. Das Werk ist gelungen, murrend gibt das Wasser seine Beute wieder! Dann viele Wochen, an die ihm jede Erinnerung fehlt. Er liegt, vom Fieber geschüttelt, lange krank. Dann siegt seine Jugend, er erholt sich schnell. Seitdem sind die beiden wie Geschwister. An jedem Tag kommt Hanna an das Krankenbett! Ihm hat sie ja ihr Leben zu verdanken! Kommen dann auch noch zusammen, als die Krankheit und jene Episode längst vergessen und er ein junger Burglehrer und eifrig in der Lehre ist. Als andere ihn darum necken, auf Hanna, die Nixe, und ihn, ihren Retter, ihren Spott und ihre Glossen häufen, greift er sich kurzentschlossen einen jener Spötter, verprügelt ihn und läßt ihn laufen. Das verschafft dem Mädchen Ruhe und Respekt, ihm aber bringt es den ersten, den einzigen Fuß von ihrem roten Kirschennunde...!

Und jetzt: alles vorbei — alles vorbei...!

Längst ist Frau Agnes zu dem harrenden Kinde zurückgegangen. Trostend fährt sie über Hannas Locken und schüttelt auf ihre fragenden Blüte leise verneinend den Kopf.

„Nicht heute, Hanna! Noch nicht! Erst muß unser Werner gesünder und — auch stärker werden. Er ist ja gar so krank, so wund und krank...! Später... Nach einiger Zeit... Ich will dich dann rufen...“

Da beugt das junge Blut sich wortlos dieser schweren Last des Leides. Mit umstorben Augen, unter leisem Schluchzen geht sie still den Weg zurück, den sie, vor wenigen Minuten, jauchzend gesprungen. Ihr Herzallerliebster blind... taub... stumm; aber das dünt ihr das Schlimmste nicht. Daß sie Hände jetzt nicht halten, nicht auf seinem Krankenbett verweilen soll, läßt ihre Tränen unaufhörlich und immer wieder auss neue fließen. Das törichte Kind ahnt nicht, welche Riesenkraft der Kranke aufgewendet, welches Riesenleid er ihr erwartet...

Frau Agnes aber weicht nicht von des Sohnes Lager. Die Mutter weiß: daß war die allerschwerste Stunde für den Aermsten.

Siebenunddreißigstes Kapitel.

Frau Agnes' Garten ist ein kleines Paradies. An der Straßenseite sind Kohl, Salate, Gurken und allerlei Gemüse angepflanzt. Am Giebel reckt der Efeu sich empor. Im Hof räumt die alte Linde. Hinter dem Hause drängen sich Obstbäume, Jasminbüschel, Flieder- und Rosenhecken. Die Vögel nisten allenhalben, das Bächlein trägt ein fröhliches Plaudern in die Stille.

Hier ist des kranken Sohnes Platz. Schon früh am Morgen bettet ihn Frau Agnes in den bequemen Liegestuhl, der jetzt täglich im Schatten der alten Bäume steht. Immer sieht sie ihm zur Seite, bringt ihm Früchte und versteht es, ihm durch die Sprache ihrer Hände dies und jenes zu berichten. Allmählich färbt die Sonne seine blässen Wangen, die Frühlingsluft umloß ihn, die Bäume streuen ihre Blütenblätter leise auf des Kranke Hände. Dann geht sein Atem regelmäßig und sein Herz schlägt ruhig; die schlimmen Anfälle werden seltener und schwächer.

Immer, wann er auch erwacht, fühlt er der Mutter siehe Nähe. Oder eine der Schwestern sieht bei ihm. Er fühlt sich bewacht und betreut, von Liebe und Geborgenheit umgeben.

Nun ist er schon seit Wochen bei der Mutter. Dem Kranke scheinen sie ein langer Tag zu sein. Wie Erlösung fühlt er nur daß eine Schöne: daß er dem Grabe und seinen Totern entronnen, wieder dahheim, bei der Mutter und bei den Geschwistern ist.

Wie schön! Wie schön es doch zu Hause ist! Er fühlt der Sonne milde Wärme, atmet die Würzigkeit der Luft. Und all der Blumenduft! Die ersten Blüten legt Frau Agnes fest in seine Hände. Sein Lustgefühl erkennt sie alle: Primel, Himmelschlüssel und Stiefmütterchen. Dankbar lächelt er der Mutter zu. Dann wieder bringt sie Pflanzen und Früchte an sein Lager. Salatstücklinge, Kartoffeln; und er weiß, bei welcher Arbeit sie im Garten ist. Im Geiste sieht er mit an den Beeten, spannt die Schnur und drückt das Pflanzholz in den lockeren, braunen Boden. Am Abend trägt sie wohl die Gießkanne in ihren Händen. Und er weiß sofort: der Garten soll jetzt eine reiche Mahlzeit haben. Er sieht die Schwestern am Bach schößen, kochen und Eimer tragen. Sorgsam achten sie auf ihre Füße, daß sie an den schmalen Stegen ja kein Pflänzchen treten.

Ach, er ist ja stets dabei! Sieht ihren Fleiß und hört sie sprechen...! Ist es denn überhaupt wahr, daß er hier krank liegt, nicht reden, sehen und hören kann... Ist es denn wahr...? Nein! Nein...!

Gott sei gedankt, es ist nicht wahr! Er sieht und hört und kann auch mit der Mutter plaudern...! Gott sei gedankt!

Ein Zittern läuft durch seine Glieder, ein leiser Krampf... Die Fausten wühlen sich in seine Brust... er bämmt sich hoch auf seinem Lager... heiße, starre Angst in seinen Zügen... Qual... Plötzlich ein Lachen... süße Erleichterung... ein Stammeln:

„Mut — ter!“

Und immer wieder:

„Mut — ter! Mut — ter!“

Er ruft... er schreit es... unter Lachen und Weinen... schreit, daß es durch das ganze Haus und durch den Garten schallt:

„Mut — ter! Mut — ter! Mut — ter!“

Und nun, plötzlich wieder Herr seiner Stimme geworden, bricht die Erkenntnis wie ein heißer Strom, wie ein Wunder über ihn herein. Daß er jauchzt... und schlucht... und schreit... und stammelt...

Da ist die Mutter schon an seiner Seite.

„Junge! Mein Junge...! Wie ist das möglich...? Gott sei gedankt...! Gott sei gedankt...!“

„... Ich höre deine Stimme...! Mutter...! Mutter...! Kann sprechen! Kann hören...! Mutter! Mutter...! Kann wieder sprechen und hören...!“

Die beiden weinen und lachen, lachen und sprechen. Vor Freude! Aus heller Lust, daß ihre Worte zwischen ihnen jeder hören und jeder formen kann.

Die Schwestern kommen hinzu... bestürzt... voll Freude und Tauchzen...

„Ach, nun kann ich mit euch sprechen...! Lebe mit euch! Mitten unter euch...! Höre euer Lachen... eure Worte... euer Singen...! Kann euch von meiner Not und meinen Wünschen sagen... Meiner Not...?“

Mutter, nun gibt es keine Not...!“

Springt auf die Füße, die Decke führt zur Seite schlagend... taumelnd... willensstarck... greift nach der Mutter Hände! Dieser lieben Mutter Hände, die immer bei ihm ist, immer, immer, die treu und gut, so engelsgut... (Fortsetzung folgt.)

Not lehrt spielen.

**Es wimmelt von wilden Spielbuden in Berlin. — Verzweifelte werden ausgebündert
Auf eine Aushebung kommen drei Neugründungen.**

Seit dem Ausklingen der Inflation ist in Berlin nicht mehr so viel gespielt worden wie jetzt. Es wimmelt von wilden und fliegenden Klubs. Es vergeht kaum eine Nacht, ohne daß die Polizei von dieser oder jener gelungenen Aushebung zu berichten weiß. Aber was will das schon besagen? Vor die Richter kommen noch nicht zehn Prozent aller Fälle und auch da reicht es manchmal nicht zur Verurteilung, wenn es der Richter nicht mit einem alten Bekannten zu tun hat oder sonst zweifelsfrei Zeugenaussagen oder eine Überraschung in flagranti vorliegen.

Gespielt wird in Berlin in allen Gegenden.

Am konzentriertesten ist das Spielertum natürlich um den Kurfürstendamm. Es gibt keine Seitenstraße von der Gedächtniskirche bis nach Halensee, wo nicht mindestens ein Club mehr oder minder zweifelhafter Natur sein Unwesen treibt. Es sind das freilich in den seltensten Fällen offene, polizeilich befamte Klubs. Meistens irgendwelche Privatwohnungen, die nur den Eingeweihten bekannt sind und im Bedarfsfall oft während einer und derselben Nacht ein bis zweimal gewechselt werden. Die Eröffnung eines neuen Klubs spricht sich in der dortigen Gegend in den in Frage kommenden Kreisen rasch herum. Über mangelnden Zuspruch haben sich nur wenige zu beklagen. Die Adresse, das heißt, die oft täglich wechselnde Adresse erfährt man meistens in kleinen Kneipen der Umgegend, bei bestimmten Kellnern usw.

Viele Klubs haben richtige Schlepper in ihrem Dienst.

Die ein sicheres Auge haben und die Kunden direkt von der Straße weg angeln. Der Betrieb selbst ist denkbar einfach und oft ganz primitiv. Man begibt sich als gewöhnlicher, unauffälliger Besucher in irgendeine Privatwohnung, gibt seine Sachen an der Garderobe ab — das ist meistens der Hauptverdienst der jeweiligen Wohnungsbesitzer — und zieht sich im Berliner Zimmer an den großen Tisch. Man wird gleich eingangs gebeten, möglichst leise aufzutreten. Über darum klimpert sich niemand. Gespielt wird alles, meistens allerdings Carte mit Chouette, also jene ver-

botene Art des Ecartes, die für den Neuling so ziemlich die sicherste Art und Weise ist, sein Geld los zu werden.

Selten lernt man die Bankhalter oder die eigentlichen Hintermänner persönlich kennen.

Man glaubt ja nicht, daß da große Spiele hingelegt werden. Der Point ist durchaus zeitgemäß und der normale Einsatz bewegt sich selten über einen Zwanzigmark Schein hinaus. Niemand hat Geld und in der Mehrzahl aller Fälle sind es die letzten Zwanzigmarscheinchen, die hier auf den Tisch gelegt werden. Die Spielkunst, die sich gegenwärtig in Berlin breitmacht, ist direkt eine Ausgeburt der Not, so paradox es klingen mag. Viele sind erwerbslos und was da um die mehr oder minder obskuren Tische sitzt, hat meist nichts mehr zu verlieren.

Deshalb sind die Banken, die bisweilen der Polizei in die Hände fallen und beschlagnahmt werden, so lächerlich klein. Wenn es hochkommt, ein paar hundert Mark, meist nur ein Bruchteil davon. Deshalb aber ist diese Spielleidenschaft auch so gefährlich. Denn was hier getrieben wird, das ist kein Lotteriespiel mit einem Wahrscheinlichkeitswert, sondern eine systematische Ausplunderung verzweifelter Menschen.

Es passiert der Polizei des öfteren, daß sie einen vermeintlichen Spielclub beim Stat erwischen.

Es fragt sich nur, was für eine Art von Stat ist es, die da gespielt wird. Sogar Bridge wird gespielt, es wird virtuos gespielt und — virtuos gemogelt. Es ist beinahe egal, was da gespielt wird. Es kommt stets nur auf die Partner an. Es ist vollkommen überflüssig, etwa eine Volte zu schlagen oder ähnliche Kunststückchen zu machen. Es genügt, sich mit seinem Partner zu verständigen. Die Dritte oder Vierte wird dann immer den Kürzeren ziehen. Er wird die ersten Spiele gewinnen, um die nachfolgende um so gründlicher zu verlieren.

Das Fallschirmspielbezirksamt des Polizeipräsidiums hat einen schweren Stand. Es kann kaum allen Anzeige nachkommen und hat es außerdem mit einem gerissenen äußerst vorsichtigen Gegner zu tun.

R. Siegel.

Seewarte bereits am Sonntag Sturmwarnungen erlassen. Bei Cuxhaven und bei Brunsbüttelkoog hat eine Anzahl kleinerer Schiffe Schutz vor dem Unwetter gesucht.

5 Grubenausfeher durch Kohlenoxydgas getötet.

London, 28. Dezember. In der Frobisher-Kohlengrube bei Doncaster in Yorkshire wurden am Montag fünf Ausfeher durch Kohlenoxydgas vergiftet und getötet. Die Ausfeher befanden sich bei einer größeren Gruppe, die einen Inspektionsrundgang durch eine Grube machte, die am Dienstag wieder eröffnet werden sollte. Als einer der Ausfeher, der voran ging, plötzlich bewußtlos zusammenbrach, eilten ihm vier andere zu Hilfe. Auch diese wurden jedoch sofort durch die an der Unfallstelle angejammelten Gase getötet. Die Gasentwicklung ist auf ein in dieser Grube noch angewandtes gänzlich veraltetes System zurückzuführen, wonach Kohlenwäsche in der Grube selbst verbrannt werden.

Elli Beinhorn in Delhi.

Berlin, 28. Dezember. Die deutsche Fliegerin Elli Beinhorn ist am Heiligen Abend in Delhi in Britisch-Indien eingetroffen. Den Flug über die Dschungel von Indien legte sie bei günstiger Witterung in schnellstem Tempo zurück. Die deutsche Kolonie in Delhi bereitete der Fliegerin einen herzlichen Empfang. Elli Beinhorn wird einige Tage in Delhi bleiben und dann nach Kalkutta und von dort nach Siam und den Sunda-Inseln weiterfliegen.

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute „Sprawa Dreyfusa“

Kammer-Theater: Heute „Miss Hobbs“

Populäres Theater, Ogrodowa 18: Heute „Najpiękniejsza z kobiet“

Coctail: „Aż 4 asy“

Capitol: Der lustige Leutnant

Casino: Im Morgendämmer

Corso: Das Lied des Caballeros

Grand-Kino: Laurel und Hardy hinter dem Gitter

Luna: Melodie des Glücks

Odeon und Wadewil: Die Zehn vom Pawia

Oświątowe: Unser täglich Brot gib uns heute — Zum Ruhme des Vaterlandes

Palace: Pat und Patachon

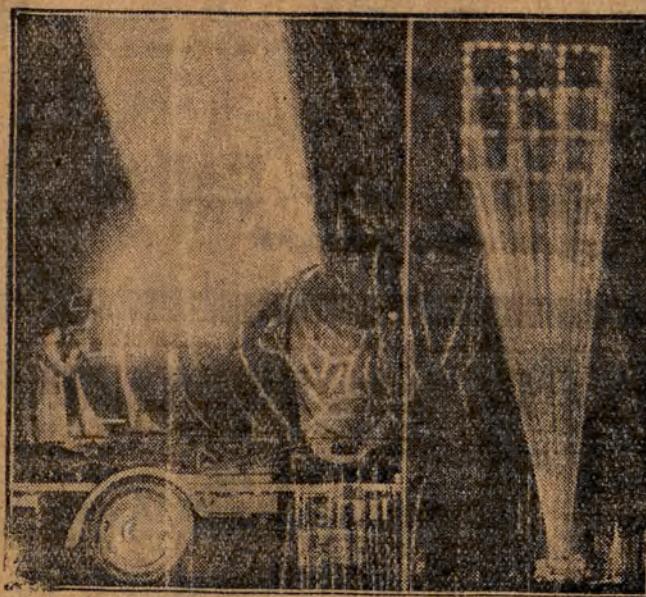
Przedwojownie: Der Liebling der Flotte

Rakleta: Die letzte Karnevalsnacht

Splendid: Der Ball in der Oper

Uciecha: Der Held der Arena

Viktoria: Halka



Die Kriegstechnik macht neue Fortschritte.

Der neue Scheinwerfer der englischen Armee in Tätigkeit; rechts: das gewaltige Strahlennetz des Scheinwerfers.

Aus Welt und Leben.

Harman's Stratosphärenflug verschoben.

Henri Harman, der Konstrukteur des neuen französischen Stratosphärenflugzeuges und Leiter der bekannten Harman-Werke, erklärt in der „Paris Midi“, daß der jüngst in der Presse angekündigte Stratosphärenflug nicht vor zwei Monaten erfolgen werde, weil der hierzu bestimmte Apparat noch nicht völlig fertiggestellt sei. Auch würden die ersten Flüge in geringere Höhe unternommen werden, um Erfahrungen zu sammeln. Man wisse noch nicht, wie sich die neuen Instrumente und Motoren in der in der Stratosphäre herrschenden Kälte bewähren würden. Sollte es tatsächlich gelingen, Höhen von 15 000 bis 18 000 Metern zu erreichen, könnten nach Ansicht Harmans Geschwindigkeiten bis zu 800 Kilometer erreicht werden. Die Strecke Paris—Neuwerk würde dann in sechs Stunden zurückgelegt werden können.

Die Gelehrten befürchten jedoch, daß in diesen Höhen starke Luftströmungen herrschen, die Geschwindigkeiten bis

Arbeit . . .

Ein Mann ging vor mir durch den spätherbstlichen Morgen. Er hatte den schweren Schritt des Arbeitsmannes, der unter Lasten zu gehen pflegt. Derb war auch seine Kleidung, wie schwere Arbeit sie erfordert.

Die Vorstadt lag schon hinter uns. Wir gingen immer weiter — ich zwanzig Schritte hinter ihm, als hätten wir's bereitet. Der Wind piff naßkalt über fahles Feld. Krähen pflügen die Luft mit ihren schwarzen Schaufelzwingen. Ein Falke kreiste in der Ferne die Schlote der Vorstadt hoch. Die qualmten kaum; mancher lag fast und tot.

Der Mann blieb stehen und sah dorthin.

Was sah er nach den Schloten?

Da sah ich seinen Blick auf; der war voll stummer Qual.

Kohlmeisen zwitscherten in licher Hecke. Sie suchten Futter; noch fanden sie genug. Amselfln flogen schreiend auf einen frischgepflügten Acker. Dort war der Tisch für sie gedeckt. Ein Rebhuhnvolk war ausgeschwärmt und pickte eifrig.

Der Arbeitsmann sah zu. Dann ging er weiter.

Der Weg war naß und schlecht. Weshalb ging er hier? Wozu? Ihn trieb's wohl nur so fort; vielleicht floh er gar vor sich selber. Sein Schritt war hart; sein Blick war stumpf, ging mehr nach innen als nach außen.

Ich mußte ihm weiter folgen; er hielt mich wie im Bann.

Dort fuhren Bauern den letzten Kohl vom Felde. Sie schwätzten, lachten. Ein Hund kläffte dabei herum, als habe er teil am Werke. Die Pferde stemmten sich ins Geschirr und ließen sich nicht erst treiben. Sie spürten die Frucht und kannten den Lohn der Arbeit.

Wir aber schlenderten untätig im nassen Feldwege hin.

Da kam mit einem schwerbeladenen Karren mühselig eine Frau den Weg entlang. Sie feuchte vor der Last; doch ihre Augen strahlten Eifer. War's auch nur Plunder, was sie fuhr; es war Verdienst und Arbeit.

Der Arbeitsmann blieb stehen — nachdenklich erst. Doch plötzlich flammten Zorn in seinem Blick auf, Empörung. Wild sah er um sich. Was ging in ihm vor?

Da riss er — gierig, wie ein Falke auf Beute stößt — der Frau den Karren aus der Hand mit Fäusten wie mit Eisenzangen.

Er wollte Arbeit! Man sah's aus seinem Blick. Er hatte Fäuste — Kraft! Er hatte Lust zu schaffen! Hund, Pferd und Bauer hatte er angesehen. Alles Getier in seinem Tun. Feigt wollte er endlich selber zuspringen. Der Karren schlitterte hinter seinem breiten Rücken her. Er zog ihn spielerisch, als sei es ihm eine Lust. Die Frau folgte ihm leicht und froh, der schweren Last für eine Strecke Wegs ledig zu sein.

Er sprach kein Wort mit ihr. Schweigend war es geschehen, und schweigend schritt er jetzt dahin, als sei es sein eigener Karren. Er achtete der Frau nicht — nur der Arbeit.

Und ich? . . .

Zwei Menschen waren von ihrer Last befreit...

Ich sah den beiden nach. Als sie schon lange meinem Blick entwunden waren, stand ich noch immer — inmitten einer Blüte — und träumte in die Ferne. Ich freute mich für die Frau, daß sie so leicht und froh hinter ihrem Karren gehen konnte; ich freute mich für den Mann und folgte ihm in Gedanken. Dank wird er ernten, einen frohen Blick.

Dann aber — — wird er gehen. — —

Und was wird morgen sein?

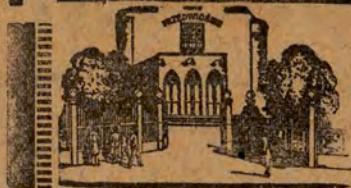
Wilhelm Plog.

Konfilm - Theater
Beromisiego 74/76

Tramzufahrt: Arn.
5, 6, 8, 9, 16.

Anfang der Vorstellung am 4 Uhr.
Sonn- u. Feiertags
2 Uhr, die letzte Vorstellung um 10 Uhr.

PRZEDWIOŚNIE



Heute Premiere!

Wunderschöner Seemannsroman.
Sinfonie zweier Herzen, Sinfonie des Meeres u. d. Titel

„Der Siebling der Flotte“

In den Hauptrollen: Lars Egge, Inez Lungren u. a.

Außer Programm Lustige Komödie u. Filmenüigkeiten. Nächstes Programm „Monte Carlo“.

Preise der Plätze:
1.25 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.
Begünstigungskarten zu 75 Gr.
für alle Plätze und Tage gültig,
außer Sonnabends, Sonntags
und Feiertags.

Passepartouts u. Freikarten an den
Sonn- und Feiertagen ungültig.



Männergesangverein „Concordia“
Lodz.

Donnerstag, den 31. Dezember d. J., begehen wir
im Vereinslokal, Glownastraße 17, unser.

62. Stiftungsfest

mit entsprechendem Programm. — Anschließend ab 12 Uhr abends:

großer Silvesterball

Unterhaltungs- und Ballmusik — Streichorchester Arno Thomsfeld.

Das Programm des Stiftungsfestes beginnt präzise 9 Uhr abends.

Um pünktliches Erscheinen bittet

der Vorstand.



Kirchengesangverein der
St. Trinitatisgemeinde, Lodz

Sonntag, den 3 Januar 1932,

Christbaumfest

Im Programm u. a.

„Aschenbrödel“

Weihnachtsmärchen in 6 Bildern von C. A. Görner.

Beginn pünktlich um 2.30 Uhr nachmittags.

Zu diesem Fest laden die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen herzlich ein.

der Vorstand.



Lodzer Sport- u. Turn-
verein.

Donnerstag, den 31. Dezember
d. J., um 10 Uhr abends, veran-
stalten wir im eigenen Vereinslokal, Zafontna
Nr. 82, eine große

Silvesterfeier

wozu wir die Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen sowie befreundete Vereine und Gönner des Vereins höljl einladen. Die Verwaltung.

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowska Tel. 174-93

Empfangsstunden: von 9-2 und 3-8.

Sonntag von 10-1 Uhr. — Heilkunstpreise.

Alte Gitarren
und Geigen
kaufe und repariere
auch ganz zerfallene
Musikinstrumentenbauer
J. Höhne,
Alexandrowska 64.

Dr. Heller
Spezialarzt für Haut-
u. Geschlechtskrankheiten
Nowrozska 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh
und 4-8 abends. Sonntag
von 12-2. Für Frauen
speziell v. 4-5 Uhr nachm.

Für Unbekittelte

Heilkunstpreise.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung.

Die Soda-Wasserfabrik
R. FRIEDWALD

PIOTRKOWSKA 116

Tel. 190-48

liefer Soda-Wasser, Limonade und Tischwasser
für Feste, Bälle und in Privathäuser zu günstigen
Preisen. Für Vereine 10% Rabatt.
Schnelle und solide Bedienung